

Gärtner=Zeitung.

Zentralorgan für die Interessen aller im Gartenbau und in der Blumen- und Kranzbinderei tätigen Personen.

Organ des
Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins (Sitz: Berlin).

Mit illustrierter vierzehntags-Beilage „Gärtner-Fachblatt“.

Mitglieder des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins erhalten die Zeitung gratis.

Erscheint
jeden Sonnabend,
jährlich 52 Nummern.

Preis vierteljährlich
3.90 Mark.

Abonnements durch
alle Postanstalten.

Inserate:
Die 44 mm breite Non-
pareillezeile 30 Pfg.
Alleinige Annahmestelle
Josef Wichterich,
Verlag,
Leipzig, Schillerstr. 7
(Fernsprecher 2101)
und Berlin S. 14,
Kommandantenstr. 34
(Fernspr. Amt IV, 1567).

Redaktion und Expedition:
Berlin S. 42, Luisen-Ufer 1.

Eigentümer und Herausgeber
Hauptvorstand des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins.
Fernsprecher Amt IV, 3725.

Redaktionsschluß:
Jeden Dienstag Morgen.

Inhaltsübersicht: Staatshilfe zur Niederzwingung der Gewerkschaften? II. — Die Franzosen über die Berliner Reise. — Das Winterprogramm des Bildungsausschusses. — Meinungs-austausch über: Unsr Taktik bei Lohnbewegungen und Streiks (Hitzestreik). — Kapitalistische Sklaverei in Deutsch-Südwestafrika. — Der Privatgärtnerverband auf dem Mitgliederfang. — Soziales aus Lübecker Gärtnereien. — Leipzigs Organisations-Entwicklung. — Korrespondenzen: Berlin; Frankfurt a. M.; Magdeburg; Oranienburg. — Rechtspflege: Zusätze in einem Zeugnisse. — Lohnbewegungen und Streiks. — Bekanntmachung. — Literarisches. — Feuilleton: Hier fiel Ferdinand Lassalle. — Beilage: Gärtner-Fachblatt Nr. 11.

Staatshilfe zur Niederzwingung der Gewerkschaften?

II.

Wir verwiesen im vorigen Artikel*) auf die Eingabe des Zentralverbandes deutscher Industrieller zur Novelle des Strafgesetzbuches. Wir wollen den betreffenden Antrag hier noch einmal wörtlich wiederholen. Der § 241 soll die Fassung erhalten:

„Wer durch gefährliche Drohung einen andern in seinem Frieden stört, wird mit Gefängnis zu bis einem Jahre oder mit Geld bis zu 1000 Mark bestraft.

Einer gefährlichen Drohung im Sinne des ersten Absatzes macht sich auch der schuldig, der Arbeitgeber, Arbeitnehmer, Arbeitsstätten, Straßen, Wege, Plätze, Bahnhöfe, Wasserstraßen, Häfen und sonstige Verkehrswege planmäßig überwacht.“

Jeder gewerkschaftlich gebildete Arbeiter erkennt auf den ersten Blick, daß solche Vorschriften ausschließlich auf die Arbeiterbewegung, in der Hauptsache auf die gewerkschaftlichen Bestrebungen zugeschnitten sind. Man will damit einfach das ganze Koalitionsrecht unwirksam machen, es indirekt der Arbeiterschaft rauben.

Wäre es nun dabei verblieben, wäre die Hetze auf sich selbst beschränkt geblieben, so sähen die Dinge noch nicht allzu gefährlich aus. Indessen: Die Gesetzgebungsmaschinerie hat diese Eingabe bereits mit verarbeitet! Der Vorentwurf zu einem Deutschen Strafgesetzbuch berücksichtigt diese Scharfmacher-Anregungen in vollem Maße! Nicht bloß beim § 241, auch bei anderen Paragraphen! Welche großen Gefahren der Arbeiterschaft hier drohen, darauf hat zu rechter Zeit und in gebührender Weise der achte Kongreß der freien Gewerkschaften die Arbeiter aufmerksam gemacht durch das dort gehaltene Referat des Rechtsanwalts Dr. Heinemann und durch die dazu beschlossene Resolution. (Dieses Referat ist als Broschüre erschienen und sollte von jedem Kollegen

nachgelesen und auch an die Unorganisierten zum Nachlesen weitergegeben werden, damit jeder die Größe der uns drohenden Gefahren erkennen lerne.) Die Materie ist zu umfangreich, und sie verlangt auch eine ganz besondere Vertiefung, wenn man sie voll erfassen will. Andererseits würde ein zu eingehendes Verweilen bei diesem Thema das Interesse wohl der meisten Leser lähmen (Gesetzesdinge sind eben selten so unterhaltsam, daß sich jeder damit gern abgibt). Wir wollen deshalb hier nur einiges Wichtigere hervorheben.

Die §§ 184 und 185 des Gesetzentwurfs rauben kurzerhand allen Arbeitern „in öffentlichen Betrieben“, im besonderen allen Arbeitern, die im Betriebe einer Eisenbahn, der Post, einer Telegraphen-, Fernsprech- oder Rohrpostanlage, sowie einer zur öffentlichen Versorgung mit Wasser oder Beleuchtung dienenden Anstalt beschäftigt sind, das Streikrecht und machen damit auch deren gewerkschaftliches Vereinigungsrecht zu einer Waffe ohne Heft und Klinge; man liefert also diese Arbeiter den Betriebsinhabern auf Gnade und Ungnade aus; denn: „Wer vorsätzlich den Betrieb einer dem öffentlichen Verkehre dienenden Eisenbahn, der Post oder einer zur öffentlichen Versorgung mit Wasser oder Licht dienenden Anstalt verhindert“, wird mit Gefängnis bis zu drei Jahren bestraft!

Der § 153 der Gewerbeordnung war schon immer ein Ausnahmegesetz gegen die Arbeiter, insofern nämlich, als seine Bestimmungen in der Rechtspflege einseitig gegen deren Koalitionsrecht angewendet wurden. Hieran wird zunächst nichts geändert; der § 153 der Gewerbeordnung bleibt bestehen. Hinzugefügt werden ihm jedoch Bestimmungen des Strafgesetzbuches, die so dehnbar und sicher mit Absicht so dehnbar gehalten sind, daß die Arbeiter auf Schritt und Tritt Gefahr gehen, sich in den Netzen des Erpressungsparagraphen zu verwickeln. Verlangen die Arbeiter z. B. höheren Lohn und lassen dabei durchblicken, daß es im Falle der Nichtbewilligung zum Streik kommen könne, dann schwebt über ihnen, das sie wegen Erpressung zu Zuchthausstrafen verurteilt! In besonders

schweren Fällen soll der Richter eine Zuchthausstrafe bis zu fünf Jahren verhängen dürfen! Was „besonders schwer“ ist, bleibt aber dem Ermessen und der Willkür des Richters vorbehalten. Organisierte Arbeiter, die in eine Lohnbewegung eintreten und eine Arbeitsniederlegung ankündigen, können nach dem Entwurf ins Gefängnis und daneben noch drei Jahre ins Arbeitshaus und ins Zuchthaus bis zu fünf Jahren gesteckt werden, einzig schon deswegen, wenn z. B. der Richter den geforderten Lohn für zu hoch erachtet! Als Extraplage können sie dazu noch hartes Lager und geminderte Kost erhalten!

Schon die einfache Androhung oder Ankündigung eines Streiks soll unter Strafe gestellt werden. Wenn Organisationsvertreter oder die Zeitung der Organisation bekannt geben: „Falls die vom Unternehmer angekündigten Lohnabzüge wirklich durchgeführt werden, wird der Streik erklärt“, so liegt darin eine „Nötigung“. Der Streik wird an sich gestattet; wer aber das mildere Mittel anwendet und sich zunächst zur Vermeidung des Ausstandes auf Verhandlungen mit dem Unternehmer einläßt, kommt bis zu zwei Jahren ins Gefängnis.

Der § 134 m will mit Gefängnis bis zu zwei Jahren bestrafen, „wer durch gemeingefährliche Drohung den öffentlichen Frieden stört“, eine Bestimmung, die die Gewerkschaftsführer treffen soll. Während das Gesetz bisher nur die Aufforderung zur Begehung von Verbrechen und Vergehen gegen die gesetzliche Ordnung oder zur Auflehnung gegen Gesetze usw. bestraft, soll künftighin schon die Aufreizung strafbar sein. Begründet wird das damit, weil bisher „die Aufwiegler bedauerlicherweise den Gesetzen gehorsam gewesen sind“ und sie also nicht gefaßt werden konnten. Eine bloße „Aufreizung“ läßt sich aber leichter nachweisen, und der Aufwiegler wird da nicht mehr entweichen können.

Der grobe Unfugparagraph, der bisher nur durch die Rechtsprechung angezogen wurde, soll künftighin gesetzliche Fixierung erhalten. Weiter soll bestraft werden, wer „durch Erregung von Unordnung oder

*) Vergl. Nr. 33.

Am Sonntag, den 3. September, ist der Beitrag für die 36. Woche fällig. Kollegen! Zahlt Eure Beiträge pünktlich! Meldet alle offenen Stellen! Agitiert bei jeder Gelegenheit! Kollegen, die auf Reisen gehen, müssen stets Agitationsmaterial bei sich führen!

anderes ungebührliches Verhalten vorsätzlich das Publikum belästigt“.

Für den § 241 haben sich die Verfasser des Entwurfs **kurzerhand zu eigen gemacht, was dazu der „Zentralverband deutscher Industrieller“ im ersten Teil seiner Eingabe forderte**, nämlich die Bestimmung: „Wer durch gefährliche Drohung einen andern in seinem Frieden stört, wird mit Gefängnis oder Haft bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 1000 Mark bestraft“. Aus der wörtlichen Übernahme dieser Bestimmung erkennt man am besten, welchen Anteil das industrielle Scharfmachertum an der Gestaltung der ganzen Vorlage hat: Die Herren Geheime etc., die die Fabrikation der Paragraphen besorgt haben, taten das gewissermaßen in dem Bewußtsein, nur ausführende Organe dieser Ausbeutersippe zu sein. Wenn nicht auch der zweite Teil des Vorschlages zum § 241 an dieser Stelle mit aufgenommen ist, so doch nur darum nicht, weil das, was dieser Teil will, in übergenügendem Maße in andre Paragraphen mit hineingearbeitet worden ist. Und dieses Hineinarbeiten an andre Stellen und in anderer Form ist erfolgt, weil sich damit die Tendenz besser verschleiern ließ.

Es kann einem Zweifel gar nicht unterliegen: Die ganze Gesetzgebungsaktion, die uns in dem Vorentwurf zum deutschen Strafgesetzbuche entgegentritt, ist aus dem Geiste der politischen und wirtschaftlichen Reaktion und Scharfmacherei geboren; sie bezweckt nichts mehr und nichts weniger als die Niederzwingung der Arbeiterbewegung unter dem Scheine des sogenannten gemeinen Rechts, das heißt, des „für alle Staatsbürger gleichen Rechts“. Der Staat wird zum Büttel des kapitalistischen Unternehmertums gemacht; sein Klassencharakter wird noch schärfer herausgearbeitet wie er bisher schon bestand.

Wird es gelingen, solche Gesetzes-Bestimmungen unter Dach und Fach zu bringen? Wird sich ein Reichstag finden, der vor der Geschichte die Verantwortung auf sich nimmt,

die vornehmste Kulturbewegung der heutigen Zeit mit solcher Feindseligkeit, Gehässigkeit und Rachsucht durch die Justiz behandeln zu lassen?

Der Gesetzentwurf wird vom jetzigen Reichstage wohl nicht mehr verabschiedet werden. Den nächsten Reichstag aber so zusammenzusetzen, daß man ihm ein derartiges Werk der Unkultur nicht zumuten darf, wird Aufgabe des wahlberechtigten deutschen Volkes, wird vor allem Aufgabe der Arbeiterschaft selbst sein. Man gebe bei der Reichstagswahl nur solchem Kandidaten seine Stimme und werbe auch bei allen andern Arbeitskameraden und Volksgenossen nur für die politische Partei, die durch ihr Programm und ihr bisheriges Verhalten Gewähr bietet, daß sie dem Fortschritt die Bahn frei hält. Welches diese Partei ist, wissen unsre Leser und brauchen wir darum nicht besonders sagen.

Aber nicht bloß auf diese eine Karte dürfen wir unsre Zuversicht setzen; denn die Stimmen der Arbeiterpartei allein reichen auch bei bestem Wahlausfall noch nicht aus, die Anschläge gegen das Koalitionsrecht und sonstige arbeiterfeindliche Unternehmungen abzuwehren. Es gilt auch, das allgemeine Rechtsbewußtsein des gesamten Volkes, all jener Teile und Kreise, die nicht direkt an der Ausbeuterei und an der absolutistischen Herrschaft interessiert sind, wachzurufen und so einen Unwillen und Sturm zu entfachen, der alle solche Machwerke einfach in Nichts zerflattert und das anmaßende Geliichter in die Schranken verweist, die ihm ein gesunder, von sozialem Geiste durchwehelter Kulturfortschritt vorzeichnet.

Anschläge ähnlich den gegenwärtigen sind schon wiederholt gesetzgeberisch aufgetaucht, und noch immer mußte die Regierung sie wieder zurückziehen, oder das Parlament lehnte sie ab. Wir würden uns aber verrechnen, wollten wir schon daraus allein schließen, auch diesmal werde es gewissermaßen von selbst so kommen, weil es bisher so war. O nein! Einmal sind inzwischen

die Klassengegensätze schärfere geworden und ist die Zahl der Arbeiterfeinde im Bürgertum heute eine größere, und zum andern wäre nichts mehr dazu angetan, diesmal den Scharfmachern den Sieg zu sichern, als eine Vertrauensseligkeit unsrerseits, gegründet auf die früheren Ausgänge. Die neuen Anschläge werden nur dann zunichte gemacht werden, wenn wirklich alles, das am allgemeinen Kulturfortschritt interessiert ist, dagegen aufgepeitscht wird und sich als geschlossene Wehr dagegen aufbäumt, wenn im besonderen die gesamte Arbeiterschaft dagegen opponiert und demonstriert. Die beste und wirksamste Opposition ist und bleibt aber die gewerkschaftliche Organisation selbst, das heißt, ihr weiteres Wachsen nach außen und nach innen. Mit diesem Mittel werden und müssen wir gegen unsre Feinde den Sieg davontragen. Der beabsichtigten „Niederzwingung, Zerschlagung und Vernichtung“ muß als Antwort und Gegenschlag folgen: immer weitere Ausdehnung und machtvollste Erstärkung der Gewerkschaften!

Nieder das Scharfmachertum!

Hoch die Kulturideale der Arbeiterbewegung!

- o. a. -

Die Franzosen über die Berliner Reise.

In dem Blatte *Hervés*, „Guerre Sociale“, wird die Reise der französischen Gewerkschaftsvertreter nach Berlin besprochen. Wir entnehmen dem Artikel folgende Stelle:

Unsre Gewerkschaftsgenossen haben soeben Deutschland entdeckt. Ganz überwältigend, einige unter ihnen — die hellsehendsten — vielleicht gar ein wenig gedemütigt durch den Vergleich, den sie zwischen unserm Zustande der Organisationslosigkeit und der machtvollen Organisation der deutschen Arbeiterklasse gezogen haben, sind sie zurückgekehrt. In Bezug auf Organisation besteht in der Tat zwischen der französischen und deutschen Arbeiterklasse der gleiche Unterschied wie zwischen der wirtschaftlichen Entwicklung Frankreichs, das in die Reihe der Länder 3. Klasse zurückversunken ist, und Deutschlands, das sich auf dem besten Wege befindet, auf dem Gebiete der Industrie und

Feuilleton.

„Hier fiel Ferdinand Lassalle.“

Zum Todestage Ferdinand Lassalles veröffentlicht in der „Remscheider Arbeiterzeitung“ Robert Albert-Genf folgende recht interessante Skizze:

Jedes Jahr, wenn der Monat August zu Ende geht, gedenken die Proletarier ehrend jenes Mannes, dessen Grab im halbrussischen Breslau sich befindet, jenes Mannes, der uns die Schwerter gab, mit denen wir kämpfen. Und in Reden und Artikeln gedenkt man an jedem 31. August jene Pistolenschüsse im Walde bei Genf, die uns das Leben Ferdinand Lassalles tückisch raubten.

Da man wiederholt in der Presse davon gehört hat, daß die Stelle, wo der stolze Kämpfer fiel, arg unter der Pietätlosigkeit und Gleichgültigkeit der Besucher des Waldes zu leiden habe, beschlossen wir, einmal dem historischen Winkel einen Besuch abzustatten, um uns vom Aussehen jener Stelle zu überzeugen.

In Carouge, einem Stadtteil von Genf, bestiegen wir den Tram, der uns in 50 Minuten nach Bossey, auf französischen Boden brachte. Ein Fußweg führt nach links steil in die Abhänge des 1200 m hohen Saleve, in dessen Schatten wir alsbald die historische Stelle finden. Ein kleiner Rasenfleck mitten im Walde, umgeben von Tannen und Linden, vollständig abgeschlossen vom Geräusch der Welt,

poesievoll in seiner stillen Einsamkeit. Einsamkeit? Während wir sinnend vor dem kaum 1 Meter hohen schmucklosen Stein, der die Stätte bezeichnet, stehen, schrecken uns Flintenschüsse unliebsam auf — ein Schießstand der Eidgenossen ist in der Nähe. . . . Als sollten diese Flintenschüsse unaufhörlich an jene erinnern, denen am 29. August 1864 einer der Großen dieser Welt zum Opfer fiel.

Leider ist die Stätte selbst, wo der Stein steht, alles eher denn poesievoll. Rings um den Stein, den Freundeshände einst eigens für diesen Zweck aus dem Saleve herausgehauen haben, sieht es wüst und traurig aus. Unkraut, Geröll, Steine, Schmutz, Laub und Abfälle bekränzen ihn. Touristen lagern oft hier und kochen ab, ihre „Küchenüberreste“ gedankenlos liegenlassend. Die Inschrift hatte schon arg unter der Witterung zu leiden. Erst seitdem vor wenigen Jahren die Familie eines braven Metallarbeiters in Genf sich des Steines etwas angenommen hat, ist die Inschrift, die seine Gattin mit Lack nachgezogen hat, wieder leserlich geworden. In einfacher Schrift enthält sie die bedeutsamen Worte:

Ferdinand Lassalle

Né le 11 Avril 1825

Mort à la Suite d'un Duell

Le 31 Août 1864.

Fast niemand bekümmert sich um den Stein. Nur der Deutsche Arbeiter-Bildungsverein in Genf veranstaltet hier alljährlich am Todestage Lassalles seine Lassallefeier, allein, ohne die Franzosen. Dann hallt es wie ein troziges Echo von den

Felsen des Saleve wieder, wenn der Sängerkhor das packende: „Der Bahn der kühnen, folgen wir, die uns geführt Lassall“, in die stille Waldeinsamkeit schmettert, und eine andächtige Schar lauscht ergriffen den Worten des Redners. Dann erinnert man an die prophetischen Worte in der Ronsdorfer Rede, die wie eine Ahnung seines nahen Todes klangen: „Exoriare aliquis nostris ex ossibus ultor!“ Zu deutsch: „Möge, wenn ich beseitigt werde, irgendein Rächer und Nachfolger aus meinen Gebeinen auferstehen!“ Und man sieht im Geiste förmlich, wie nach jener Rede der Redner die Versammelten die Hände erheben und schwören läßt, die gewaltige Kulturbewegung des Sozialismus auch nach seinem Tode nicht zugrunde gehen zu lassen, sondern die Feuersbrunst, die er entzündet, weiter und weiter fressen zu lassen, „solange ein einziger noch von euch atmet!“ Und mancher der Zuhörer denkt still an jenes Liebesidyll, das die Ursache gab zu diesem Duell, an jene stolze Aufwallung seiner Gefühle, als er das sich ihm hingebende Weib ihren Eltern zurückführte, um es, als Gipfel des Stolzes, von ihnen und dem Verlobten, dem Junker Janko v. Rackowitz, zu erretten. . . . Vielleicht erinnert der Redner auch an die letzte Nacht Lassalles in Genf, als er im Hotel sein Testament aufsetzte und dem Allgem. Deutschen Arbeiterverein jährlich 500 Taler zu Agitationszwecken vermachte und als seinen Nachfolger den Frankfurter Bevollmächtigten Bernhard Becker empfahl: „Derselbe soll an der Organisation festhalten, sie wird den Arbeiterstand zum Siege

des Handels das erste Land der Erde zu werden. Was bedeuten unsre 400 000 der C. S. T. angeschlossenen Gewerkschaftler gegenüber den 2 1/2 Millionen Mitgliedern der deutschen General-Kommission? Was bedeuten denn unsre fast leeren Gewerkschaftskassen gegenüber den millionenreichen deutschen Kassen? Was sollen unsre elenden Käseblätter (wörtlich: Kohlblätter: feuillets de chou) gegenüber den gewerkschaftlichen und sozialistischen Zeitungen mit Riesenaufgaben in Deutschland bedeuten? Und was sagen wir zu den elenden Löchern, in denen sich die Bureaus unsrer Gewerkschaften befinden, gegenüber den großen und bequemen, fast luxuriösen Volkshäusern, welche die deutschen Arbeiterorganisationen beherbergen? Es gibt aber etwas noch Bewunderungswürdigeres wie diese großen Mitgliederzahlen und Reichtümer; das ist die Disziplin, mit der diese ganze große Arbeiterarmee voranmarschiert, und zwar zu jener Zentralisation, zu der man gewohnenmaßen kommen muß, wenn man nicht nur Scharmützel, sondern Kämpfe der Massen liefern will. Und wenn man sich dabei der Streitereien erinnert, die bei uns die einen gegen die andern, Sozialisten, Anarchisten, Gewerkschaftler aufbringen und die auch die geringste gemeinsame Arbeit von vornherein unmöglich machen, muß man dann nicht die deutsche Arbeiterklasse bewundern, deren gewerkschaftliche und sozialistische Organisationen, obwohl völlig autonom bleibend, Schulter an Schulter zusammenarbeiten in den Tageskämpfen gegen die feindliche Klasse und gegen ihre Regierung? Gewiß sind dies besondere Charaktereigenschaften, Früchte der Umgebung, wie bei uns der Geist der Kritik, der Verachtung jeder Autorität, der Geist des Spontanen, des Individualismus, des Wagemuts in Gedanken und in der Tat, und die Gesamtheit dieser guten und schlechten Eigenschaft, die unser revolutionäres Temperament ausmachen, ermöglichen uns, die Regierung Frankreichs der letzten 120 Jahre eine nach der andern mit dem Gewehrkolben davonzujagen. Aber jene Eigenschaften, die man nicht von Natur aus, nicht seit der Geburt besitzt, kann man durch Studium, durch guten Willen und praktische Anwendung sehr wohl sich aneignen, ohne befürchten zu müssen, seine uraltesten Fähigkeiten einzubüßen.“

Wenn die französischen Delegierten von Berlin mit dem festen Vorsatze nach Paris zurückgekehrt sind, bei uns Organisation, Disziplin und Einigkeit zu predigen, so ist ihre Reise wahrlich ein Ereignis von geschichtlicher Bedeutung. . . .

Das Winterprogramm des Bildungsausschusses

der sozialdemokratischen Partei ist erschienen und an die örtlichen Bildungsausschüsse verschickt worden. Bildungsausschüsse und andre Interessenten, die es nicht erhalten haben, sind in der Adressentafel des Zentralbildungsausschusses nicht enthalten. Auf Wunsch wird ihnen das Winter-

programm von der Geschäftsstelle Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, zugestellt.

Das Winterprogramm hat den Zweck, den örtlichen Bildungsausschüssen für die Praxis der Bildungsarbeit Anregungen und Ratschläge zu geben. Es enthält Angaben über die Organisation der örtlichen Bildungsausschüsse und der Bezirksausschüsse, deren Einsetzung von der Zentrale dringend gewünscht wird. Genaue Mitteilung macht das Winterprogramm über die wissenschaftlichen Wanderkurse, die den wichtigsten Teil der parteigenössischen Bildungsarbeit bilden; über die Vorbereitung und die Einrichtung der Kurse, über die Kosten sowie über die Kursdispositionen der ständigen Wanderredner Duncker, Rühle und Graf und einiger gelegentlicher Mitarbeiter gibt die Publikation des Bildungsausschusses alle notwendigen Aufklärungen. Weitere Abschnitte des Winterprogramms beschäftigen sich mit den Fragen der Jugendschritten, der künstlerischen und gesellschaftlichen Veranstaltungen und der Theatervorstellungen für Arbeiter. Den Schluß bildet ein Entwurf zu einem Arbeitsplan für einen örtlichen Bildungsausschuß. Der Bildungsausschuß hat sich, wie er schreibt, in seinem diesjährigen Winterprogramm Beschränkungen auferlegt, und zwar mit Rücksicht auf den bevorstehenden Wahlkampf.

Wenn aber unsre Hoffnungen auf die bevorstehende Reichstagswahl in Erfüllung gehen und die deutsche Sozialdemokratie am Wahltage Hunderttausende neuer Rekruten mustert, so wird daraus für die Bildungsarbeit des folgenden Winters eine dankenswerte Arbeit erwachsen; diese neugewonnenen Anfänger müssen mit sozialistischem Denken und Fühlen erfüllt werden. Der Bildungsausschuß wird durch rechtzeitige Herausgabe eines umfassenden Winterprogramms und auf andre Weise zu seinem Teile an der Erfüllung dieser ersten Pflicht nach besten Kräften mitzuwirken bestrebt sein.“

Meinungsaustausch über: „Unsre Taktik bei Lohn- bewegungen und Streiks.“

II.

Hitze-Streik!

Sind wir mit der Stellungnahme unsrer Schriftleitung in Nr. 32 unsrer Zeitung zu obiger Sache einverstanden?

Ohne Zweifel gibt es viele von unsern Mitgliedern, die da glauben, nachdem sie die Überschrift des betr. Leitartikels gelesen hatten, O. A. würde in eine andre Kerbe hauen; sie waren also nach dem Lesen desselben mit dem Verfasser nicht einverstanden. Da wären wir ja den Sommer über der Willkür der einzelnen Unternehmer preisgegeben und hätten keine Aussicht, einen erfolgreichen Streik führen zu können.

Der vorletzte Woche gewonnene Streik in Lübeck beweist schon etwas andres, aber mancherlei andre Gründe wären noch anzuführen, um die Schwarzseherei unsrer werten Redaktion zu ver scheuchen, die da, zweifelsohne aus guten Gründen,

glaubt, bremsen zu müssen. Einiges mag hier gesagt werden, alles zu sagen verbietet sich von selbst, es muß anderswo debattiert werden.

O. A. schreibt: „Arbeitseinstellungen haben darum weniger Aussicht auf Erfolg, weil die Arbeitsgelegenheit im Sommer eine geringere ist und die vielen Arbeitslosen die bestreikten Betriebe sofort besetzen würden.“ Das ist wohl so sein einziger Grund.

Dieses stimmt nun aber bei einer solchen Gluthitze, wie in den letzten vier Wochen, nicht, da war die Arbeitsgelegenheit besser, wie in andern Sommern bei geringerer Temperatur.

Und die Arbeitslosen? Können wir die nicht im Sommer besser abschieben als wie im Winter, besonders die unterstützungsberechtigt sind, auf die Walze schicken?

Und die Arbeitswilligen oder Streikbrecher, die einen Hitzestreik vereiteln sollen? Haben wir diese nicht auch im Frühjahr zu Hunderten, finden diese sich nicht grade dort ein, wo gestreikt wird, sei es aus eigenem Antrieb oder durch Herbeilotsen der Unternehmer? Schlimmer kann es schließlich im Sommer auch nicht werden, und ein gutes Mittel dagegen ist ein vorzüglicher Streikpostendienst, der ja vorläufig noch nicht verboten ist.

Denn (und das dürfte das Wichtigste und Ermutigende sein) wir stehen im Hochsommer vor einer besseren Konjunktur, die schon im September einsetzt; wir haben also die Verfolgungssucht der Unternehmer nach dem Sommerstreik nicht so sehr zu fürchten als im Frühjahr, wo schon Ende April der Hinauswurf der Streiker beginnt. Bekanntlich ist in den letzten Jahren die sogenannte Saison von Jahr zu Jahr kürzer geworden, und der lange, wenig Arbeitsgelegenheit bietende Sommer steht dann vor der Tür. Sollen wir unsere Kraft denn nur im Frühjahr zur Anwendung bringen? Wohin soll das führen? Wir müssen da endlich einmal andre Wege einschlagen.

Weitere Gründe anzuführen verbietet sich aus begreiflichen Umständen; wir werden es uns aber jetzt schon nicht nehmen lassen, weder durch Hitze noch durch geringere Arbeitsgelegenheit, noch durch lauernde Hyänen des Schlachtfeldes, loszuschlagen, wenn es für uns erfolgversprechend ist. Wie der Dieb in der Nacht müssen wir kommen und besonders bei jenen einbrechen, die es wohl nicht vermuten, aber am allermeisten verdienen.

Vermehren wir ständig unsre Zahl, unsern Kriegsfonds, dann wächst bei unsern Mitgliedern umso mehr der Mut zum Streiken und die Aussicht auf Erfolg, — auch im Sommer.

Hugo Link, Düsseldorf.

Kapitalistische Sklaverei in Deutsch-Südwestafrika.

In „Möllers Deutsche Gärtnerzeitung“ war die Stelle eines leitenden Gärtners für eine deutsche Besetzung in Keetmanshoop (Deutsch-Südwestafrika) ausgeschrieben. Die Vermittlung oblag Herrn Rechtsanwalt und Notar Burkhard in Erfurt, an den die Angebote zu richten

führen.“ So heißt es wörtlich in dem Testament, das Lassalle im Hotel Viktoria in Genf in der Nacht vor dem Duell verfaßte. Wenige Stunden später weckte ihn Oberst Rüstow, der bekannte Kriegshistoriker und Freund Lassalles, der ihm die Pistolen brachte und mit ihm nach Carouge zum Rendezvousplatz fuhr, wo Lassalle „in aller Ruhe noch eine Tasse Tee getrunken“ haben soll. . . . Hier am Stein gedenkt man auch des schuftigen Junkers v. Rackowitz, der, im Gegensatz zu Lassalle, während derselben Zeit sich mit 150 Probeschüssen übte, um nur ja den verhassten Nebenbuhler sicher zu treffen. Uns fiel wieder ein, was in den Lassalle-Biographien über das Duell mitgeteilt wird: „15 Schritte fester Stand. — Schuß innerhalb 20 Sekunden, markiert durch 1, 2, 3, Anfang, Mitte und Ende. — Glatte Pistolen mit Visier und Korn. — Haltung beliebig. — Drei Kugeln pro Mann. — Versagen gilt für Schuß. — Jeder Duellant hat in Händen seiner Sekundanten einen Revers, daß er sich selbst erschossen hat, für vorkommende Fälle.“

Gleich der erste Schuß traf Lassalle tödlich. Man fuhr ihn langsam ins Hotel zurück, und es wird erzählt, daß der zu Tode Verwundete trotz größter Schmerzen mit sicheren Schritten die Hotelterrasse hinangeschritten sei, um die Gräfin Hatzfeldt nicht zu erschrecken. Nach zwei Tagen gräßlicher Schmerzen, die die Ärzte mit Opium zu stillen versuchten, verschied der stolze Kämpfer. Auf seiner Brust fand man einen Zettel mit den Worten: „Ich erkläre hiermit, daß ich selbst es

bin, welcher seinem Leben ein Ende gemacht hat. — Genf, 28. August 1864. F. Lassalle.“ Eine unschuldige Unwahrheit, um den Gegner, wie es die Duellsitte will, zu decken. . . .

Wie es kam, daß das Duell grade hier stattfand, wissen wir durch Bernstein und Brandes, die es uns in ihren Lassallebiographien erzählen: Lassalle, der eine längere Gefängnisstrafe vor sich hatte, die er nicht ertragen zu können glaubte, weil sein Gesundheitszustand das nicht zuließ, ging am 3. August nach Genf und ersuchte durch Becker die Kantonsregierung um die Aufenthalts-erlaubnis, die er am 1. August erhielt — für 6 Monate. Das Duell fand dann auf Lassalles eignen Wunsch nicht in der Schweiz statt, weil es hier verboten war und er nach dem Duell unbedingt in Genf bleiben „und die Angelegenheit mit dem alten Ausreißer Rackowitz erledigen“ wollte. So ging man denn von Carouge aus hierher ins Nachbarland, wo die Ärzte und Freunde just diese Stelle, wo wir jetzt standen, ausgesucht hatten.

Während wir noch sinnend standen, hörte man plötzlich lautes Lachen und übermütige Rufe in der Nähe. Eine Schar Ausflügler ging vorüber, die nach Vevyer wollten. Staunend blickten sie auf den Stein, auf den schlichten Kranz, den wir ihm gewunden, und auf uns, die wir wie ein Grabhüter davorstanden. Eine der jungen Damen rief: „Parlez plus bas, Mademoiselles!“ — sprechen Sie leiser, meine Damen! Und dann frug sie mich höflich: „Dites moi, s'il vous plait, Qu'est-ce que

c'est que cela?“ Wir antworteten, daß hier der berühmte Sozialist Lassalle aus Allemanne erschossen sei. Aber weder sie noch ihre Kameradinnen hatten je etwas von ihm gehört. Und ähnlich sprachen wenige Minuten darauf einige junge Männer, die singend herbeikamen. „Ne le prenez pas en mauvaise part, Monsieur!“ Nehmen Sie es nicht übel, mein Herr; sagten sie beim Abschied. Nein, das konnten wir wirklich nicht. Aber diese Unwissenheit stimmte uns traurig. Ebenso traurig, wie der Umstand, daß man nicht einmal die paar Franken aufbringen kann, um dem Lassallestein eine etwas würdigere Umgebung, etwa eine einfache Umfriedigung zu geben. Vor einigen Jahren fanden deutsche Genossen aus Schlesien auch das Grab von Karl Marx in London in ähnlichem Zustande vor. Dank der öffentlichen Kritik in der Parteipresse nahmen sich die Instanzen alsbald des Grabes an und beseitigten die Zeichen der Pietätlosigkeit. Hoffentlich tragen auch diese Zeilen mit dazu bei, daß die Pflege des historischen Winkels bei Genf nicht mehr dem Zufall überlassen bleibt. Und vielleicht besuchen künftig auch schweizerische und französische Genossen diese Stelle, die sie erinnert an den Mann, der ihnen bewußtes Streben vermittelt, ihnen die Erkenntnis von ihrer geschichtlichen Mission beigebracht hat.

Robert Albert (Genf).

waren. Unter andern bewarb sich darum ein Kollege, der zurzeit bei einer städtischen Gartenverwaltung als Gartentechniker tätig ist. Letzterer gab über seine Personalien an: 24 1/2 Jahr alt, Soldat gewesen, Gärtnerlehranstalt Köstritz absolviert, in allen Zweigen der Gärtnerei bewandert, besitzt Kenntnis der vorkommenden technischen Arbeiten als Nivellieren, Vermessen, Zeichnen etc., auch mit Buchführung u. dergl. schriftlichen Arbeiten vertraut.

Besagter Kollege erhielt darauf von Herrn Rechtsanwalt Burkhard eine Zuschrift nebst den Anstellungsbedingungen und die Abschrift des einzugehenden Vertrages. All dieses ist so interessant, daß wir es hier wörtlich wiedergeben wollen. Zuerst die Zuschrift des Farmers Dr. Forkel aus Keetmanshoop an Rechtsanwalt B.; diese lautet:

„Ich brauche für meinen landwirtschaftlichen Betrieb und zwar zunächst auf meiner Farm Leberbreck bei Hoolog im Bezirke Keetmanshoop einen tüchtigen Gärtner als Fachmann zum Betrieb der Gärtnerei und überhaupt zur Bewirtschaftung der Farm, Beaufsichtigung des Viehs etc. Ich selbst kann infolge meines Berufs nicht immer auf der Farm anwesend sein. Es ist daher die erste Voraussetzung des Gärtners, daß er absolut treu und ehrlich und zuverlässig und nüchtern ist. In Betracht kommt wohl ein tüchtiger, junger Gärtnergehilfe, der möglichst verheiratet sein soll. Unverheiratete kann ich nicht gebrauchen.

Der Mann muß Fachmann sein in der Zucht und Anbau von Gurken, Melonen, Kartoffeln und Gemüse jeder Art. Möglichst soll er auch einige Kenntnisse von dem Tabakbau haben, doch kann er sich diese Kenntnisse hinsichtlich des Tabakbaues hier aneignen. Außer den vorgenannten Sachen soll vor allen Dingen Luzerne und auch Mais gebaut werden. Ich habe weiter 20 Mistbeefenster aus Deutschland bestellt und der Mann muß daher auch in der Mistbeekultur sowie auch in der Champignonkultur Erfahrung haben. Er muß mit dem Pfluge zu arbeiten verstehen und muß auch mit Tieren umzugehen wissen.

Die Frau hat insbesondere für die Hühner und Enten zu sorgen. Auf der Farm ist eine Quelle und zwei Teiche.

Alles Nähere erfahren Sie aus dem Vertrage und aus der beigegebenen Instruktion. Ich denke mir den Posten als eine Lebensstellung. Ich kann daher nur einen absolut zuverlässigen und ehrlichen Fachmann gebrauchen. Ich beabsichtige auch ev. die Leute prozentual an dem Gewinne zu beteiligen, doch will ich mir hierüber freie Hand vorbehalten und keine rechtliche Verpflichtung eingehen. Es wird Sache der betreffenden Leute sein, durch Rührigkeit und Intelligenz und fleißige Arbeit den Betrieb möglichst rentabel zu gestalten.

Vertrag.

§ 1. Herr und Frau treten bei ihrer Ankunft in Seeheim, wohin sie sich zur Übernahme dieses Dienstes begeben verpflichten, in den Dienst des Herrn Dr. Forkel. Sie haben demselben ihre ganze und ausschließliche Arbeitskraft und Tätigkeit zur Verfügung zu stellen, verpflichten sich in jeder Weise treu und ehrlich zu sein, keinerlei eigene Geschäfte irgendwelcher Art zu unternehmen, vielmehr immer das Interesse des Herrn Dr. Forkel in jeder Beziehung wahrzunehmen und seinen Anordnungen unbedingt Folge zu leisten.

§ 2. Sie haben insbesondere für Unterhaltung und Vergrößerung der Garten- und Feldanlagen, für gute und lohnende Produktion in jeder Beziehung zu sorgen und auch für gute Pflege etc. des vorhandenen Viehs, insbesondere der Ziegen, Esel, Pferde, Kühe etc. besorgt zu sein, auch in jeder Weise für lohnende Eier und Geflügelproduktion zu sorgen. Sie haben die Aufsicht zugleich über das eingeborene Personal und sind dafür verantwortlich, daß dasselbe seinen Pflichten nachkommt und ordentlich mitarbeitet.

§ 3. Herr Dr. Forkel gewährt ihnen freie Wohnung, in landesüblicher Weise, freies Feuerholz, frei Mehl, frei Reis, frei Kaffee, frei Zucker, frei Salz, frei Streichhölzer, frei Garten-erzeugnisse, welche jedoch selbstverständlich in erster Linie zur Verwertung an Dritte bestimmt sind und freie Milch, soweit sie nicht zu andern Zwecken gebraucht wird. Herr Dr. Forkel gewährt ihnen weiter monatlich zusammen 100 Mk. (einhundert Mark) baar.

Er behält sich vor, nach eigenem freien Ermessen, falls ein rentabler guter Betrieb sich entwickelt und die Einnahmen aus dem Garten es zulassen, eine Prämie zu gewähren. Dieser Vertrag unterliegt einer beiden Teilen freistehenden monatlichen Aufkündigung. Erfüllungsort ist die Farm Leberbreck bei Hoolog.

§ 4. Herr Dr. Forkel gewährt den anderen Kontrahenten ein Reisegeld von zusammen 600 Mk. (sechshundert Mark). Herr Dr. Forkel verzichtet auf Erstattung dieses als Vorschuß zu betrachtenden Reisegeldes, wenn die anderen Kontrahenten drei Jahre lang diesen Vertrag eingehalten und zu seiner Zufriedenheit erfüllt haben. Herr Dr. Forkel behält sich auch vor, nach seinem Ermessen unentgeltlich Fleisch zu liefern.

§ 5. Die anderen Kontrahenten haben auch die Abgabe von Proviant an das eingeborene Personal etc. sowie alle sonstigen ihnen aufgetragenen Arbeiten zu verrichten und auch für gehörige Wassererschließungsarbeiten nach bestem Ermessen besorgt zu sein. Es steht Herrn Dr. Forkel frei, sie auf einen anderen Platz oder einer anderen Farm oder seiner Heimstätte in Aub bei Keetmanshoop zu verwenden.

§ 6. Für alle Ansprüche aus diesem Vertrag und überhaupt für alle Verhältnisse zwischen den Vertragsschließenden wird der Rechtsweg ausgeschlossen. Im Falle von Differenzen, die jedoch selbstverständlich zu vermeiden sind, entscheidet der jeweilige Bürgermeister von Keetmanshoop als Schiedsrichter.

Fragen an den Bewerber.

1. Sind Sie verheiratet? Mit wem? Was hat Ihre Frau gelernt? Was sind ihre Eltern?
2. Wann und wo sind Sie geboren? Wann und wo ist Ihre Frau geboren?
3. Welche Ausbildung haben Sie selbst durchgemacht? (Art, Lehrherrn, Schule etc.) Der ganze Ausbildungsgang ist anzugeben.
4. Sind Sie besonders Fachmann in Zucht und Anbau von Gurken, Melonen, Kartoffeln und Gemüse jeder Art?
5. Haben Sie Kenntnisse im Tabakbau? Wo erworben?
6. Kennen Sie die Kultur von Luzerne und Mais?
7. Sind Sie in Mistbeekultur bewandert?
8. Haben Sie in Champignonzucht Kenntnisse?
9. Können Sie mit dem Pfluge arbeiten? Wo gelernt?
10. Verstehen Sie mit Tieren (Pferde, Kühe, Esel, Geflügel etc.) umzugehen? Wo gelernt?
11. Wann können Sie den Dienst antreten?
12. Haben Sie Kinder?

Man traut seinen Augen kaum, wenn man sich vergegenwärtigt, was dieses Stellenangebot von dem Gärtner und dessen Ehefrau alles verlangt und was es den Bewerbern für die Leistungen etc. gewähren will. Man möchte annehmen, das ganze Vertragsangebot sei nur ein grausamer Scherz, ausgedacht von jemandem, der darauf ausgeht, unter allen Umständen dem kapitalistischen Ausbeutertum damit eins zu versetzen. Vor der sozialen Moral, das muß jeder ohne weiteres zugeben, können Verträge solcher Art unmöglich bestehen. Auch könnte man meinen, der Vertrag sei erdacht worden, um damit die deutsche Kolonialwirtschaft der Arbeiterschaft verkehlen zu helfen.

Unser eingangs erwähnter Kollege hat die Zumutung, über den Vertrag auch nur zu verhandeln, mit Entrüstung zurückgewiesen. Die Art und Form dieser Zurückweisung erscheint uns vorbildlich, weswegen wir den Antwortbrief für alle, die in solchen Situationen nicht so beholfen sind, hier im Wortlaut wiedergeben. Der Kollege antwortete:

„Herrn Rechtsanwalt Burkhard, Erfurt. Auf die mir zugesandten Bedingungen des Herrn Dr. Forkel teile ich Ihnen mit, daß ich selbstverständlich von der Bewerbung um die Stellung absehe. Es ist doch eine ziemlich starke Zumutung, einem Menschen, der etwas auf seine Ausbildung gewandt hat, oder überhaupt einem Menschen eine derartige Stellung anzubieten. Wir leben doch nicht mehr in der Zeit der Hörigkeit. In Bezug auf den letzten Paragraphen der Bedingungen möchte ich bemerken, daß einem Bürger des Deutschen Reiches wohl stets und ständig der Rechtsweg offen steht. Ich hoffe, daß sich kein Gärtner bereit findet, die Stellung unter diesen unzeitgemäßen Bedingungen anzu-

nehmen. So viel in meinen Kräften steht, werde ich jedenfalls meine Kollegen warnen!

Hochachtend (Name).“

Die bemerkenswertesten Vertragsbedingungen haben wir oben durch Sperr- und Fettdruck hervorheben lassen. Wir wollen sie aber hier noch einmal kurz zusammenfassen. 1. Leistungen des Gärtners: Der Gärtner soll in seinem Berufe eine absolut erstklassige Kraft sein und auch von Land- und Viehwirtschaft soviel verstehen, daß er neben dem Gärtnereibetrieb, den er zu leiten und dessen Arbeiten er eigenhändig zu leisten hat, auch der Farm als Inspektor und Verwalter vorstehen kann. Er muß dafür seine ganze Kraft und Tätigkeit und diejenige seiner Frau ausschließlich den Interessen des Dr. Forkel zur Verfügung stellen und hat des letzteren Anordnungen unbedingt Folge zu leisten. Außerdem wird der Gärtner für etwaige Nachlässigkeiten und Dienstvergehen des übrigen (eingeborenen) Personals verantwortlich gemacht. Das heißt also: Der Gärtner verkauft sich einfach als Sklave mit der Verpflichtung, den andern Sklaven als Antreiber vorzustehen. Und zwar als rechtloser Sklave, da der § 6 des Vertrages den Rechtsweg ausschließt; im Falle von Differenzen soll der jeweilige Bürgermeister von Keetmanshoop Schiedsrichter sein, das heißt der Klassengenosse und wahrscheinlich auch Freund des Herrn Dr. Forkel — Gegenleistung des Unternehmers: Dr. Forkel gewährt dem Gärtner Wohnung in landesüblicher Weise, Feuerholz, Mehl, Reis, Kaffee, Zucker, Salz, Streichhölzer; von Gartenfrüchten nicht nach Bedarf, sondern nur, soweit solche beim Verkauf übrig bleiben; ebenso Milch, soweit solche nicht für andre Zwecke gebraucht wird. Fleisch gibt es nur nach dem Ermessen des Dr. Forkel, möglichenfalls also überhaupt nichts. Danach muß der Gärtner etwa noch den vierten Teil oder noch mehr der notwendigen Nahrungsmittel von eigenem Gelde hinzukaufen. Er bekommt aber im Monat für seine und seiner Frau Arbeitsleistung nur ganze 100 Mark, muß sich somit gewärtigen, daß er davon noch 20 bis 30 Mark für Nahrungsmittel anzuwenden hat. — Das vorgeschossene Reisegeld dürfte wohl kaum jemals in das Eigentum des Gärtners übergehen, denn wenn nach drei Jahren Dr. Forkel erklärt, der Vertrag sei nicht zu seiner Zufriedenheit erfüllt worden, dann muß der Gärtner die 600 Mark eben wieder zurückzahlen. Und der gerissene Herr wird schon schlau genug sein, sich in den Besitz dieses Geldes zu setzen.

Wir haben schon viele Privatgärtnerverträge in Händen gehabt, — der hier abgedruckte Sklavenvertrag ist aber wirklich einer der „besten“. Die Kapitalherren sind viel, viel schlimmer wie die Sklavenhalter des Altertums; sie sind einfach gemeingefährlich, Staat und Volk in ihrer Existenz bedrohend.

Der Privatgärtnerverband auf dem Mitgliederfang!

Die Herren Stadtgarten-Inspektoren und -Direktoren und sonstigen hochwohlwollenden Gönner der Gartenkunst, die über Nacht, sei es aus Langleblichkeit oder aus dem Bestreben, irgend eine Rolle zu spielen, ihr wohlwollendes Herz für die Privatgärtner entdeckt haben, bemühen sich nach Kräften, ihre Ehrenmitgliedschaft nachträglich durch Organisationszersplitterung der Arbeitnehmer zu verdienen. Ihre Werbearbeit für den Privatgärtnerverband vollzieht sich nicht öffentlich, sondern im geheimen, als ob diese Agitation das Licht zu scheuen hätte. Und in der Tat, die Herren tun gut daran; denn bei öffentlicher Agitation würden sie sich noch mehr blamieren, als wie es schon jetzt geschieht.

Daß Hamburg für ihre Tätigkeit kein besonders fruchtbarer Boden, scheinen die guten Leute schon immer geahnt zu haben; daß sie sich aber so blamieren würden wie in einer Versammlung am 10. August d. J. (im „Pariser Hof“ zu Hamburg), das haben sie wohl nicht für möglich gehalten.

Doch lassen wir die Tatsache reden, die ich auf Wunsch des Herrn Gustedt — unparteiischer Geschäftsführer der Krankenkasse für deutsche Gärtner — gern veröffentlichte; Herr Gustedt einen Wunsch abschlagen, das geht wider meine Natur.

Herr Kleemann aus Düsseldorf sprach über das „Programm des Privatgärtnerverbandes“, Regelung des Lehrlingswesens, Durchführung eines einheitlichen Vertragsmusters, Witwen- und Waisenfürsorge, Errichtung von Heimen für arbeitsunfähige Privatgärtner, Sterbegeld, Stellennachweis; alles das „hat der Privatgärtnerverband durchgeführt“

oder wird es, in Bälde durchführen, — und alles für 70 Pfg. monatlich: Mein Liebchen was willst du noch mehr!

Wohlweislich verschwieg Herr Kleemann in seinem Referat, daß das Sterbegeld durch Umlageverfahren extra angebracht wird; etwas derartiges braucht man den zuwerbenden Mitgliedern ja nicht sagen. Interessant war das Eingeständnis, daß sich die Leitung des Privatgärtnerverbandes an die Arbeitgeber der gewerblichen Gärtnerei gewandt hätte, zwecks Lösung der Lehrlingsfrage, jedoch überall ausweichende oder abweisende Antwort erhalten habe.

Ja, sollen denn die Handelsgärtner um der schönen Augen dieser Herren willen auf ihren geheiligten Profit verzichten? Es gibt für die Arbeitgeber ja keine billigeren Ausbeutungsobjekte als Lehrlinge, ob diese später als Gärtner ihr Brot finden oder nicht, das schert die den Teufel. Zu verwundern ist nur die Naivität der leitenden Geister des Privatgärtnerverbandes, an denen die realen Wirtschaftsverhältnisse spurlos vorübergegangen sind.

Stark renommierte Herr Kleemann mit den „2500 Mitgliedern des Verbandes“, doch schwieg er äußerst verlegen, als ihm in der Diskussion die Abrechnung des 1. Halbjahrs 1911 vorgehalten wurde, aus der sich ergibt, daß (hoch gerechnet) nur zirka 1700 vollzählende Mitglieder vorhanden sein können*).

Herr Kleemann war eben der Ansicht, daß die zirka 25 Mann starke Versammlung in Hamburg aus gutgläubigen Privatgärtnern bestehe, die alles kritiklos schlucken würde; in Zukunft wird er wohl vorsichtiger sein.

Auf die ganze Haltung des Privatgärtnerverbandes warf die nachfolgende Debatte und der weitere Verlauf der Versammlung ein grelles Schlaglicht.

Ich habe schon hunderte von Gärtnerversammlungen miterlebt, aber keine Versammlung (auch von gegnerischer Seite) hatte einen solch unfähigen Vorsitzenden wie diese, und in keiner Versammlung wurden die Redner so vergewaltigt wie in dieser, die unter der Leitung eines ihrer Ehrenmitglieder stand.

Ich stelle die Frage an Herrn Kleemann: Ist der Privatgärtnerverband und das Programm, das er vertritt, von so windiger Beschaffenheit, daß es keine Kritik ertragen kann?

Es muß schon so sein, denn sonst hätte man unsern Kollegen Kummer sprechen lassen; dann hätte man auch nicht dem Schreiber dieser Zeilen nach zehn Minuten das Wort entzogen, das deswegen, weil er „nicht im Sinne des Referenten“ sprach. — Dann hätte man auch die übrigen Redner nicht fortwährend unterbrochen.

Anders gestaltete sich das Bild als Herr Gustedt sprach. Es ist ganz selbstverständlich, daß, wo es gilt, dem A. D. G. V. Knüppe! zwischen die Beine zu werfen, Herr Gustedt nicht fehlen kann. Herr Gustedt sprach über den Transportarbeiterverband, in geschmackvoller Weise vom Sauerdenton der Leipziger Volkszeitung und den gärtnerischen Fachzeitschriften. Vermutlich meinte er damit die „christliche“ Gärtner-Zeitung? Es wäre doch besser, wenn er sich dann mit seinem Freund Franz Behrens in Verbindung setzen würde, um einen anständigen Ton dort hineinzubekommen. — Die Lacher waren auf unsrer Seite, als wir ihm den Sauerdenton der Antisemitblätter vorhielten. —

Die Versammlung wurde dann plötzlich geschlossen, ohne die Gründung einer Ortsgruppe, wie geplant war, vorzunehmen. Herr Kleemann sah, daß ihm die Felle vor der Nase wegschwammen und weil die Unfähigkeit des Vorsitzenden jede weitere Verhandlung unmöglich machte. Das klägliche Fiasko einer mit soviel Erwartung in Szene gesetzten Aktion von seiten des Privatgärtnerverbandes.

Das mögen sich die guten Leute gesagt sein lassen: Hamburg ist kein Boden für Zersplitterungsorganisationen; dieses haben die „Christlichen“ vor Jahren erfahren, und dem

* Nach der Abrechnung für das erste Halbjahr 1911 des Privatgärtnerverbandes sind hier folgende Zahlen grundlegend. Es wurden an Beiträgen und Eintrittsgeldern vereinnahmt 4767,52 Mk.; rückständig verblieben 2188,40 Mk. Diese Summen zusammengekommen macht 6955,92 Mk. Da der Beitrag pro Monat 70 Pfg., für das Halbjahr also 4,20 Mk. beträgt, so ergibt diese Zahlensumme 1656 Mitglieder, — wenn in der Geldsumme nicht auch die Eintrittsgelder mit enthalten wären! Und wenn in den 4767,52 Mk. nicht auch eine Masse rückständiger Beiträge des Vorjahres figurieren! In Wirklichkeit ist die Mitgliederzahl also noch kleiner! Es sei nebenbei bemerkt, daß für Sterbegeld im Monat April 25 Pfg., Mai 50 Pfg., Juni 30 Pfg., Juli 50 Pfg. Extrabeiträge erhoben wurden, daß demnach also heute der Mitgliedsbeitrag nicht mehr bloß 70 Pfg., sondern durchschnittlich schon 1,10 Mk. beträgt.

Privatgärtnerverband wird es auch so ergehen — die paar, „die nicht alle werden“, die gönnen wir dem Privatgärtnerverbande. Ein Zwischenruf des Herrn Gustedt muß hier noch festgestellt werden; er sagte wörtlich zum Vorstandstisch hin: „Hätten Sie sich nur an mich gewandt — die 6000 würden noch dies Jahr voll!“ Will Herr Gustedt gern Ehrenmitglied werden?

Hängen die Trauben noch so hoch, daß sie erst verdient werden müssen durch Lieferung von Adressen an den Privatgärtnerverband von seiten des „unparteiischen“ Geschäftsführers der Gärtnerkrankenkasse? —

Nur immer zu. Viel Feind, viel Ehr. Daß wir so von allen Seiten im Unternehmerinteresse bekämpft werden, das muß uns anspornen zu unermüder Agitationsarbeit allenthalben; keine Zersplitterung, sondern Zusammenfassung aller Kräfte im A. D. G. V. I. Auch die Privat- und die städtischen Gärtner können ihre Lage erfolgreich nur durch den A. D. G. V. verbessern und nicht durch leistungsunfähige Sonderorganisationen, die dem alten Harmonieduselstandpunkt wieder Geltung verschaffen wollen, der schon einmal im A. D. G. V. „Behrens'scher Observanz“ kläglich Fiasko gemacht hat. Klus, Hamburg.

Soziales aus Lübecker Gärtnereien.

Wenn der Wanderer auf einer der vielen, aus allen Himmelsrichtungen der alten ehemalsmächtigen Hansa-Handelsmetropole Lübeck zu führenden prächtigen Linden-Alleen (der Cronsforder Allee) der Stadt zu schreitet, so fällt (vor allem dem wandernden Gärtner) ein an verschiedenen gärtnerischen Wirtschaftsgebäuden prangendes Reklamezeichen „Semiramis“ in die Augen. Was das wohl bedeuten mag, wird schon so mancher Kollege gedacht haben. Nun, die Einleitung zu Rud. Vollert's, auf feinstem Kunstdruckpapier hergestelltem, mit modernsten Kunstdruckillustrationen ausgestattetem, 162 Seiten starkem Katalog gibt uns darüber folgenden Aufschluß:

„Semiramis“. Vorstehendes Warenzeichen ist auf Grund des Gesetzes zum Schutze der Warenbezeichnungen vom 12. Mai 1894 gemäß der Anmeldung vom 29. November 1901 für Rud. Vollert, Lübeck, Geninerstraße 6, am 22. Januar 1902 unter 52531 in die Zeichenrolle eingetragen. — Aktenzeichen V 1585 Klasse 1. — Geschäftsbetrieb, in welchem das Zeichen verwendet werden soll: Kunstgärtnerei und Baumschule. Waren, für welche das Zeichen bestimmt ist: Lebende Pflanzen. Kaiserliches Patentamt. (L. S.) Demzufolge sind alle von mir gelieferten Pflanzen 1. Qualität auf dem Etikett, wie vorstehend gezeichnet.

Herr Rud. Vollert erscheint hier also, als auch in fast jeder andern Beziehung als moderner Unternehmer. Er betreibt nicht nur die von Ludw. Vollert gegründete 25 Hektar große Baumschule weiter, sondern er fügte dieser in den letzten Jahren eine umfangreiche Kunst- und Handelsgärtnerei nebst einem modernen Blumensalon und einer Verkaufszentrale für frisches Obst, Beerenfrüchte, Gemüse usw. inmitten des vom zahlungskraftigsten Publikum bewohnten Villenviertels „Vor dem Mühlentor“ hinzu. Herr Rud. Vollert legt Wert darauf, daß sein Universalbetrieb als das originellste, nach jeder Richtung hin mustergültigste Gärtnerunternehmen angesehen werde. Eine alljährlich im Herbst veranstaltete durch entsprechende Reklame forcierte Firmenausstellung soll das große Lübecker Publikum in dieser Ansicht bestärken.

Man sollte nun meinen, daß ein Unternehmer, der durch umfassende Zeitungs- als auch sonstige Reklame, täglich von sich reden zu machen sucht, der mit aller Raffinesse der Neuzeit versucht seinen Betrieb als über jeder Konkurrenz stehend, erscheinen zu lassen, auch Wert darauf legt, daß sein Betrieb in sozialer Hinsicht als Musterbetrieb angesehen werde. Dem ist jedoch nicht so, wenigstens lassen die tatsächlichen Verhältnisse das Gegenteil vermuten. Herr Rud. Vollert beschäftigt nämlich neben 2—3 Gehilfen, einigen Arbeitern, einigen in besserer Stellung sich befindenden Arbeitskräften (Obergärtner, Binder, Kontorist), 5 bis 6 Lehrlinge. Man bedenke 5—6 Lehrlinge bei 2—3 Gehilfen!

Ob Herrn Rud. Vollert, der soviel Gewicht auf seine Reputation legt, sich bei einer solchen Praxis gar keine Gedanken macht, ob er nicht einmal daran denkt, daß die meisten oder alle seiner Lehrlinge, nachdem sie 3 Jahre gelernt, und dann 5—6 Jahre als Gehilfe bei niedrigem Lohn sich in

der Welt herumgeschlagen haben, später in einem andern Berufe als schlecht bezahlter ungelerner Arbeiter ihr Unterkommen werden suchen müssen? Ist es nicht geradezu ein Betrug dieser jungen Leute um drei ihrer schönsten und besten Lebensjahre? Ist es nicht unverantwortlich, angesichts der Verhältnisse, wie sie in der Gärtnerei herrschen, solche jungen Leute in die Lehre zu nehmen, trotzdem man weiß, daß die Aussichten, später in der Gärtnerei ihr Brot zu finden, gleich Null sind?

Ihr 6000 organisierte Gärtner, merkt Euch mal folgendes: Im März des Jahres 1911 erklärte der Lübecker Stadtgärtner Barth einem 40jährigen Gehilfen, einem im In- und Auslande erprobten Fachmann: „Als Gärtner, als Gehilfe kann ich Sie nicht einstellen, aber als Arbeiter mit 36 Pfg. Stundenlohn.“ Kollegen bedenkt: dies geschieht in einer Stadtgärtnerei, in der neben 4 Gehilfen 80 Arbeiter beschäftigt sind. Kollegen, begreift Ihr das Ungeheuerliche, die ganze Tragik, die in diesen lapidaren Worten liegt? Merkt's Euch zur Agitation, schreit es der ganzen Welt in die Ohren!

Ob Herr Rud. Vollert beim Lesen dieser Zeilen das Unverantwortliche seiner Handlungsweise empfindet, ob er wohl bestrebt sein wird, seinen Betrieb auch in sozialer Hinsicht als Musterbetrieb auszugestalten, ob er bestrebt sein wird, einwandfreiere Zustände in seinem Betrieb zu schaffen? Wir wollen hoffen, daß diese Zeilen ihm den Anstoß dazu geben. - dt. -

Leipzigs Organisations-Entwicklung.

Wenn man glauben wollte, in einer Großstadt wie Leipzig, mit seinen Massen von Berufskollegen, müsse eine günstige, d. h. befriedigende Entwicklung unser Organisation zu verzeichnen sein, so würde man sich doch ganz gewaltig täuschen. Diese unbefriedigende Entwicklung ist einestheils auf die Scharfmachereien unser Arbeitgeber zurückzuführen, andern- und größtenteils fällt sie aber auf das Konto der Agitationslauheit und -Trägheit unser Kollegen.

Wenngleich sich einzelne unser organisierten Kollegen rege mit Organisations- und Agitationswesen befassen, so glauben doch die meisten, mit dem Entrichten ihrer Beiträge ihre Pflicht voll und ganz erfüllt zu haben. Ist so etwas für eine Stadt wie Leipzig mit seinen vielen Berufskollegen nicht beschämend? Müßten sie nicht mit an der Spitze unser Organisation marschieren? Und was sehen wir infolgedessen? Traurige Arbeits- und Lohnverhältnisse! Haben wir in vielen kleineren Orten, selbst in solchen, wo eine Organisation nicht vorhanden ist, den Elfstundentag zu verzeichnen, so wird in Leipzig noch in den meisten Firmen lustig 11 1/2 — 12 Stunden geschuftet. Dazu kommt der herrliche Sonntagsdienst. Zurzeit gibt es hier wenige Betriebe, in denen ein regelmäßiger 14 tägiger Freisonntag besteht; in den meisten Betrieben gibt es nur jeden zweiten Sonntagnachmittag frei. Trotz dieser langen Arbeitszeit sind Löhne von 60 — 65 Mk. monatlich bei freier Wohnung (die durchweg nur dem Namen nach solche ist) vorhanden.

Macht man nun unsre Kollegen auf diese ihre schlechte Lebensweise aufmerksam, so findet man noch recht viele, die das gar nicht einsehen und glauben. Ja, sie erklären sich öffentlich mit ihrem Zustand und ihren Verhältnissen sogar recht zufrieden, wie zum Beispiel die Kollegen in der Firma F. Wolf in L.-Markkleeberg, die trotz ihrer elenden Zustände den Organisationsanschluß als dringende Notwendigkeit bis heute noch nicht erkannten. Genannte Firma ist übrigens dank ihrer Zustände den Kollegen bis ins fernste Deutschland bekannt.

Kollegen! Wollen wir dieses Helotenleben weiter führen? Wollen wir unser Koalitionsrecht noch weiter so geringschätzen und die elenden uns beherrschenden Zustände länger ruhig ertragen? Wir sind die Macht, die auch unsre Massen zusammenballen und zur Durchsetzung wirtschaftlicher Zwecke vereinigen kann. Auch wir Leipziger Gärtner sind es uns und den andern Kollegen schuldig, für menschenwürdige Bezahlung und Behandlung zu kämpfen. Dazu ist aber vor allem der Zusammenschluß und die Einigkeit und eine festere Willenskraft als die bisherige nötig.

Den organisierten und aufgeklärten Kollegen rufe ich zu: Fort mit der bisherigen Agitationsflauheit und -Trägheit! Bringt Licht und Aufklärung selbst in die dunkelsten Reihen der rückständigsten Kollegen! Grade Leipzig hat ein sehr großes und reiches Arbeitsfeld, das wir beackern

müssen, wenn wir andre Zustände erlangen wollen. Agitiert und organisiert nach Kräften! Wenn dies geschieht, wird auch ein Fortschritt in unsrer Mitgliederzahl zu verzeichnen sein.

M. G., Leipzig.

KORRESPONDENZEN

Berlin. Ergötztliches aus Wilmersdorf. Unsre Mitglieder werden sich entsinnen, daß im vorigen Jahre, anlässlich von Differenzen, die zwischen der Wilmersdorfer Parkverwaltung und den dort beschäftigten Kollegen ausgebrochen waren, die Verwaltung sich an den „christlichen Gärtner-Verband“ um Hilfe und Beistand gegen die Respektlosigkeit der „Roten“ wandte. Und nicht umsonst. Unsre „christlichen“ Brüder, zum Verrat an anderen und ihren eigenen Interessen leicht bereit, beeilten sich, dem Rufe zu folgen und dort im Trüben zu fischen.

Mit großem Tamtam wurde ein Zweigverein gegründet und, unter der Protektion, ja dem Zwange der Verwaltung, alles von den Gärtnern und Arbeitern, was nicht selbst eine Überzeugung hatte, in diesen Verein hineingepreßt.

Die „Christen“ jauchzten, Wilmersdorf war ihre Zukunft. Der Rettungsanker des Verbändchens ist hier wie überall: die Gunst der Verwaltung oder der Arbeitgeber. — — So sah es vor einem halben Jahr aus. Und jetzt: — — der Zweigverein ist bis auf die paar alten herangelosten Mitglieder zusammengeschrumpft, und die Versammlungen sind nur vom Vorstand besucht. Keiner der Wilmersdorfer Gärtner oder Arbeiter ist mehr Mitglied oder zahlt gar noch.

Das sollte nun aber doch anders werden. Am letzten Donnerstag (den 24. Aug.) sollte Herr Banner in einer Versammlung sprechen, sollte den schlechten Mitgliedern arg ins Gewissen reden, und man wollte bei der Gelegenheit natürlich auch die wer weiß wie lange rückständigen Beiträge einkassieren. Man war sich eines aber klar, daß auf eine gewöhnliche Einladung niemand erscheinen würde, deshalb bestimmte man den Arbeiter-Ausschuß seine Unterschrift zu der Einladung zu geben und täuschte dadurch eine Betriebsversammlung vor. Soweit, so gut. Am Morgen des 24. klappte alles, aber im Laufe des Vormittags schien man doch den Ausschuß von „Obenherab“ beeinflusst zu haben; denn am Mittag konnte sich kein Ausschußmitglied entsinnen, seine Zustimmung zu der Versammlung gegeben zu haben. Im Gegenteil, der Ausschuß gab Kontredampf (auf Geheiß von „Oben“?) und bestellte die Versammlung ab. Überall schien der Messenger Boy aber doch nicht hingekommen zu sein, denn am Abend versammelten sich doch noch ungefähr 12 bis 14 Mann (inkl. des Stammes der Christen) und erwarteten den Ausschuß, der sich natürlich nicht sehen ließ.

Die Führer des Wilmersdorfer Zweigvereins, sofern man von einem solchen noch reden kann, spuckten Feuer und Fett, waren aber im übrigen samt dem mit so großen Hoffnungen herbeigeeilten Herrn Banner, „Neese“. — — Inzwischen hatte man sich mit dem Wirt verständigt, der den Saal reserviert hatte, und Herr Banner versuchte, allerdings mit wenig Glück, unter den verlorenen Schafen zu agitieren. Indessen erschien auch der „heilige Gottselbeius“, in Gestalt des Büroarbeiters Schmidt und wusch mit Grazie Herrn Banner den Kopf: Wie er es wagen könne, den Namen des Arbeiterausschusses zu mißbrauchen und neuen Klamauk auf Wilmersdorf heraufzubeschwören. — — Herr Banner hat also den verdienten Fußtritt erhalten, man schämt sich seiner und sieht ihn am liebsten da, wo der Pfeffer wächst.

Gibt es einen bessern Lohn für den Verrat, den er damals am A. D. G. V. verübt hat? Nun, wir gönnen es ihm und hoffen, daß er jetzt einsehend, daß man Leute seines Schlages nur dann holt, wenn man so schmutzige Arbeit verrichten hat, daß man sich schämt, sie selbst zu tun.

Frankfurt a. M. Winterprogramm des Frankfurter Bildungsausschusses. In der vorigen Nummer brachten wir das von unsrer Ortsverwaltung Frankfurt a. M. aufgestellte Versammlungs- und Vortragsprogramm für das dritte Quartal ds. Js. Die Frankfurter Volksstimme druckt jetzt das Winterprogramm des Frankfurter Arbeiterbildungsausschusses ab, das wir hier ebenfalls wiedergeben. Wir wollen damit anregen, daß unsre Ortsverbände bzw. Mitglieder in allen Orten auf die Bildungsprogramme aufmerksam machen, die dort von den zuständigen Arbeiterbildungsausschüssen aufgestellt werden; wir empfehlen den Kollegen, sich diese Bildungsgelegenheiten möglichst zunutze zu machen

und achtzugeben, daß die von unsren Ortsverwaltungen einzurichtenden Vortragszyklen mit den andern nicht kollidieren.

Vortragsordnung:

Geschichtlicher Vortragszyklus von Dr. Hausenstein-München. Geschichte Europas seit Untergang des römischen Reiches. 6. Vorträge. 15., 18., 20., 22., 25. und 27. September. — I. Volkstümliche Kammermusik-Soirée (Händel-Abend). — 6. Oktober. — Land und Leute in England. 3. Vorträge mit Lichtbildern von Fritz Kummer-Stuttgart. — 9., 11., 13. Oktober. — Technisch-volkswirtschaftlicher Vortragszyklus von R. Woldt-Berlin. 1. Der Maschinenbau. 2. Die Elektroindustrie. 3. Die chemische Großindustrie. Drei Vorträge mit Lichtbildern. 20., 23. und 27. Oktober. — Die klassische deutsche Dichtung. Drei Vorträge mit Rezitationen von Regisseur Dr. Alberti (Neues Theater). 1. Lessing. 2. Schiller. 3. Goethe. 3., 6. und 10. November. — II. Volkstümliche Kammermusik-Soirée (Mendelssohn-Abend). Unter Mitwirkung der Frankfurter Arbeiter-Gesangsvereine. — 24. November. — Dickens und seine Romane. Zur Hundertjahrfeier seines Geburtstages am 7. Februar 1912. Vortrag von Herm. Wendel. — 11. Februar. — III. Volkstümliche Kammermusik-Soirée. (Das Volkslied in der klassischen Literatur. Mit Liedern zur Laute. — 25. Februar. — Naturwissenschaftlicher Vortragszyklus von Engelbert Graf-Berlin. Die Geschichte unsrer Erde. Vier Vorträge mit Lichtbildern. 13., 15., 18. und 20. April.

Für sämtliche Veranstaltungen des Programms wird eine Dauerkarte zum ermäßigten Preise von 4 Mark ausgegeben. Sie berechtigt zum freien Eintritt in sämtliche 20 Vorträge mit Ausnahme der Kammermusikabende und der Theaterveranstaltungen, welche letztere am 24. Sept. ihren Anfang nehmen.

Magdeburg. Aus der Stadtgärtnerei. „Die Steuern, welche die Arbeiter an die Kommune und an den Staat zu zahlen haben, sind außerordentlich gering, wenn man die wirtschaftlichen Vorteile in Betracht zieht, welche den Arbeitern vom Staate und der Kommune geboten werden, und vergleicht damit die hohen Gewerkschaftsbeiträge und die geringen Leistungen derselben.“ So erklärte seiner Zeit der frühere Oberbürgermeister von Magdeburg und jetzige Minister Dr. Lentze im Landtage. Was für wirtschaftliche Vorteile die Stadt Magdeburg zu bieten hat, beweist folgender Vorfall. In der hiesigen Stadtgärtnerei wurde vor einigen Wochen einigen Kollegen ohne einen Grund gekündigt, obwohl diese schon 4 Jahre bei der Stadt beschäftigt waren. Eine Anfrage beim Gartendirektor brachte die Antwort, daß „man mit den Leistungen der Betreffenden vollständig zufrieden sei, die Kündigung erfolge auf Anweisung des Magistrats, die städtischen Gärtner nicht zu lange zu beschäftigen.“

Laut Arbeitsordnung der Stadtgärtner erhalten Kollegen, die eine bestimmte Reihe von Jahren bei der Stadt beschäftigt sind, gewisse Vergünstigungen. Sie können nicht ohne weiteres entlassen werden und erhalten eine bestimmte Summe als Weihnachtsgeschenk. Um dies zu sparen, werden die Kollegen entlassen.

Dieser Vorfall beweist, daß Magdeburg trotz seines Millionenüberschusses einem Gärtner nicht dauernd Arbeit und Verdienst gewähren kann.

Auf Vorstelligwerden beim Oberbürgermeister sind die Kollegen vorläufig wieder eingestellt worden.

Wir hoffen, daß die städtische Gartenverwaltung bei Durchführung dieses Beschlusses konsequent sein wird, daß nicht nur anerkannt tüchtige Leute entlassen werden, sondern vor allen Dingen auch diejenigen, die in ihren Leistungen minderwertig sind, die ihre Anstellung nur dem Umstande zu danken haben, daß sie die Freunde irgend eines städtischen Beamten sind.

Die Kollegen aber mögen sich diesen Vorfall merken, er beweist, daß es am letzten Ende doch die Organisation ist, die am sichersten Hilfe gewährt. Für einen denkenden Menschen sind die schönen Worte hoher Herren von der sozialen Fürsorge eitel Schaumschlägerei. Wir sind es längst überdrüssig, uns durch schöne Worte sattfüttern zu lassen. Wir fordern unser einzigstes Recht: Arbeit und Verdienst. Dies zu erringen, ist die Aufgabe der Organisation. Darum hinein in die Organisation!

Magdeburg. „In seinen Ästen ein Mensch verschwand.“ Mitteilung aus der Magdeburger Volksstimme:

„Selbstmord. Am 19. August vormittags gegen 12 Uhr ist der 74 Jahre alte Gärtner August Dörrien aus Hamburg, der hier zuletzt in einem Gasthaus logiert hat, in den Anlagen eines Vergnügungslokals an der Königsborner Straße erhängt aufgefunden worden. Es liegt

Selbstmord vor. Die Leiche ist nach dem Cracauer Begräbnisplatz geschafft worden.“

Was anders sollte der 74 Jahre alte Gärtner auch beginnen? „Kein Mittagessen fünf Tage schon — die Heimat so weit, kein Geld und kein Lohn. — Statt Arbeit zu finden, nur Hunger und Not: — Die einzige Errettung der Tod, der Tod.“

Oranienburg. Der Selbstmord eines Schülers der Gärtnerlehranstalt in Oranienburg ruft dort ein großes Aufsehen hervor. Der achtzehnjährige Gartenbauschüler Krüger, der Sohn eines Berliner Beamten, war Kassierer des von Schülern der Lehranstalt gegründeten Vereins „Pomona“ und versah dieses Amt schon seit einem Jahr. Bei der letzten Revision der Kasse wurde jedoch ein Fehlbetrag in Höhe von 45 Mark entdeckt. K. hat die Gelder auch eingezogen, sie jedoch nicht der Kasse zugeführt. Obwohl es ihm eine Leichtigkeit gewesen wäre, sich das fehlende Geld sofort zu verschaffen, geriet Krüger in eine derartige Aufregung, daß er seinem Leben ein Ende zu machen beschloß. Der junge Mann verschaffte sich einen Revolver und schoß sich eine Kugel in das Herz, die seinen sofortigen Tod herbeiführte. Die Leiche wurde hinter der Gärtnerlehranstalt aufgefunden.

RECHTSPFLEGE

Zusätze in einem Zeugnisse, die nichts mit der Leistung und Führung zu tun haben, sind, wie gerichtssseitig schon so oft ausgeführt ist, unzulässig. Man muß sich tatsächlich wundern, wenn trotzdem noch immer Fehler in dieser Beziehung begangen werden. Ein bei der Firma König & Ehardt in Hannover beschäftigt gewesener Linierer hatte an dem örtlichen Buchbinderstreike teilgenommen, und die Firma hatte diesen Umstand neben sonstiger guter Zensurierung der Leistung und Führung des Betreffenden durch den Passus: „um sich an einer Streikbewegung zu beteiligen“, im Zeugnisse festgehalten. Dagegen erhob der Linierer Klage vor dem Gewerbegericht. Der von dem Vertreter der beklagten Firma zum Ausdruck gebrachte Hinweis, der § 113 der Gewerbeordnung, wonach es dem Arbeitgeber untersagt sei, das Zeugnis mit Merkmalen zu versehen, könnte hier nicht in Anwendung kommen, da die Beteiligung am Streike doch keine ehrenrührige Sache sei, vermochte das Gewerbegericht nicht zu überzeugen, der Ansicht der Firma beizutreten. Vielmehr folgte es dem klägerischen Vertreter, der der Firma das Recht absprach, über den Termin der ordnungsgemäßen Auflösung des Arbeitsverhältnisses hinaus noch ein Zeugnis auszustellen. Die Firma wurde daraufhin kostenpflichtig verurteilt, unter Fortlassung des ominösen Vermerks ein neues Zeugnis auszustellen.

LOHNBEWEGUNGEN UND STRIKS

Düsseldorf. Die Differenzen bei der Firma Otto Boll-Düsseldorf-Stokkum, welche teilweise auf Mißverständnisse zurückzuführen wären, sind zur Zufriedenheit beider Teile beseitigt. Wir ersuchen unsre Mitglieder dringend, bei der Berichterstattung über Vorkommnisse, die zu Differenzen führen, sich strengster Wahrheit zu befleißigen.

Bekanntmachungen.

— **Sonntag, d. 3. September, ist der Beitrag für die 36. Woche 1911 fällig.**

— **Militärdienst 1911.** Kollegen, die dieses Jahr zum Militärdienst eingezogen werden, geben ihr Mitgliedsbuch oder -Karte beim örtlichen Vorstand ab oder senden dieses direkt an die Hauptverwaltung. Die Beiträge müssen bis zur 39. Woche einschließlich bezahlt sein. Sind die Kollegen vorher arbeitslos, so sind für die betreffenden Wochen Arbeitslosenmarken zu kleben. Auf alle Fälle muß das Mitgliedsbuch bis zur 39. Woche geregelt sein, weil andernfalls bei der Entlassung vom Militär die Unterstützungsrechte in Verzug geraten. —

Bibliotheksbücher sind sofort zurückzuzuliefern.

— **Die Sprechstunden in den Büros und bei den Vertrauensleuten** sind innezuhalten. Außerhalb der angegebenen Zeit sollen Besuche vermieden werden. Auf alle Fälle darf kein Vertrauensmann auf seiner Arbeitsstelle aufgesucht werden.

— **Wiesbaden.** Der Arbeitsmarkt liegt günstig. Auskunft erteilt Kollege Hartmann, Gustav-Adolf-Straße 10, IV.

— **Frankfurt a. M.** Das Büro ist nicht mehr Stoltzestr., sondern Allerheiligenstr. 51, ebenfalls im Gewerkschaftshaus, nur an der andern Straßenseite.

Literarisches.

Die Schmarotzer der Menschen und Tiere. Von Generaloberarzt Dr. O. von Linstow. 152 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Geschmacksvoll gebunden 1.80 Mk. Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig. 1909. Das Werkchen von Linstow gibt uns einen Begriff von dem Heer tierischer und pflanzlicher Schmarotzer, mit denen Mensch und Tiere behaftet sind. Wir sehen, wie bei beiden kein Teil des Körpers äußerlich und innerlich von ihnen verschont bleibt, teils zum Nutzen, meist zum Schaden des betreffenden Organismus. Naturwissenschaftlich ist die Welt der Parasiten wohl die interessanteste des Tierreiches. Nirgends können wir eine so erstaunliche Anpassung an die gegebenen Lebensbedingungen beobachten wie hier, und eine Beschäftigung mit diesem Stoff birgt eine Quelle der wunderbarsten Uebersraschungen. Lockt so zwar nicht der Titel des Buches, so wird sich doch jeder Leser, der unter der glänzenden Führung des Verfassers in den Stoff eindringt, reich belohnt finden.

Floerike, Dr. Kurt, Kriechtiere und Lurche Deutschlands. Reich illustriert. In farbigem Umschlag, geheftet 1 Mk., elegant gebunden 1.80. Verlag des „Kosmos“, Gesellschaft der Naturfreunde (Geschäftsstelle: Franck'sche Verlagshandlung), Stuttgart. (Die Mitglieder erhalten diesen Band kostenlos.) Der durch seine fesselnden Schilderungen rasch beliebt gewordene Zoologe versteht es, durch seine reizvolle Darstellungsgabe die Vorurteile zu zerstreuen, die vielfach noch immer gegen die „häßlichen“ Kriechtiere herrschen. Frei von systematischen Fesseln und aufdringlich lehrhaftem Ton, macht er uns in zwanglosen Plaudereien innig vertraut mit dem vielen noch unbekanntem Leben und Treiben dieser in Wirklichkeit recht anziehenden Geschöpfe und mit ihrer Stellung im großen Haushalte der Natur.

Aus Natur und Geisteswelt. Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen. Illustrierter Katalog 1911. Druck und Verlag von B. G. Teubner. Der dringenden Aufgabe unserer Zeit, gegenüber einer weitverbreiteten pseudo-wissenschaftlichen Literatur die gesicherten Resultate der modernen Wissenschaft weileren Kreisen zugänglich zu machen, um so einerseits der unser Kultur aus der Scheidung in Kasten drohenden Gefahr zu begegnen, wie andererseits den materiell denkenden Menschen Gelegenheit zu bieten, mit den geistigen Errungenschaften der Zeit in Fühlung zu bleiben, verdankt die vom Verlag B. G. Teubner in Leipzig unter dem Titel „Aus Natur und Geisteswelt“ herausgegebene Sammlung ihre Entstehung. Sie sucht ihre Aufgabe nicht in der Vorführung einer Fülle von Lehrstoffen und Lehrsätzen, oder etwa gar unerwiesener Hypothesen, sondern darin, dem Leser Verständnis dafür zu vermitteln, wie die moderne Wissenschaft es erreicht hat, über wichtige Fragen von allgemeinstem Interesse Licht zu verbreiten. Von Anfang an haben sich in dankenswerter Weise die besten Namen in den Dienst dieser Aufgabe gestellt,

und die große allseitige Teilnahme und Anerkennung, der sich diese Sammlung dauernd zu erfreuen hat, beweisen allein schon die zahlreichen bereits vorliegenden Neu- und Mehrauflagen. — Über diese Sammlung liegt ein soeben ausgegebener Gesamtkatalog vor, auf den wir unsre Leser nachdrücklichst aufmerksam machen möchten. Er unterrichtet auf 176 Seiten nicht nur eingehend über jedes der bis jetzt vorliegenden ca. 350 Bändchen, sondern bietet auch zahlreiche wohlgeählte Textproben und instruktive Illustrationen, und darf es schon an sich in seiner Vielseitigkeit als ein höchst interessantes Büchlein bezeichnet werden. Jeder, der nur für irgend ein Gebiet menschlichen Wissens Interesse hat, lasse sich ihm in irgend einer Buchhandlung oder direkt und unberechnet gegen Vergütung des Portos vom Verlag senden — er wird bald zu den treuen Freunden dieser schmucken, gehaltenen Bändchen gehören, die wie wenig andre Bücher geeignet sind, die Freude am Buche zu wecken, und die es durch den billigen Preis tatsächlich jedem ermöglichen, auch den wenig Begüterten, sich eine kleine Bibliothek zu schaffen, die das für ihn Wertvollste „Aus Natur und Geisteswelt“ vereinigt.

Jeder Geschäftsmann sollte Oeffers Geschäftshandbuch besitzen, denn es wird ihm viel Zeit, Geld und Ärger ersparen. Das vorzügliche Werk, von dem in 2 Jahren 90 000 Exemplare verkauft worden sind, enthält in übersichtlicher, leichtverständlicher Darstellung vollständige Anleitung zur einfachen, doppelten und amerikanischen Buchführung, einschließlic des Abschlusses und mit Darstellung aller in Betracht kommenden Bücher, Unterweisung im kaufmännischen Rechnen und in der Handelskorrespondenz, statistische Tabellen, Erklärung kaufmännischer Fremdwörter, Abkürzungen usw. Ferner gibt es ausführliche Auskunft über den Verkehr mit der Bank, der Post, der Eisenbahn und dem Gericht, über das Handelsrecht, das Mahn-, Klage- und Konkursverfahren, das Geld-, Börsen-, Wechsel-, Scheck-, Postcheck-, Versicherungs-, Steuer-, Zoll- und Reklamewesen, bringt Muster für alle Arten geschäftlicher Briefe, Formulare, Verträge usw. Trotz dieses außerordentlich reichen Inhalts kostet das 384 Seiten starke, elegant gebundene Buch nur 3 Mk. franko (gegen Nachnahme 3.20 Mk.). Verlag von Richard Oeffler, Berlin SW. 61 V.

Wom Jüngling zum Mann. Eine ernstes Wort zur sexuellen Lebensführung von Dr. med. Georg Buschan. Dauerhaft kartoniert 1.40 Mk. elegant gebunden 2 Mk., Porto 10 Pfg. Schöne Ausstattung. Verlag von Strecker & Schröder in Stuttgart. Dieses Buch von einem erfahrenen Arzte für die jungen Männer aller Stände bestimmt, verdient die weiteste Verbreitung. In unsrer Zeit hochentwickelter und immer mehr fortschreitender Kultur mit ihrem hastigen Vorwärtstreiben und -Drängen haben es Hunderttausende verlernt, sich auf sich selbst besinnen. So konnte auch der Gedanke des Sich-auslebens nach und nach einen immer größeren Anhängerkreis

finden. Tausende von Volksgenossen huldigen heute Anschauungen, die unsern gesamten Volkskörper in Gefahr bringen, weil sie schließlich eine Entwertung der heranwachsenden Generation herbeiführen müssen. Um der Verkehrtheit solcher Anschauungen entgegenzusteuern, ist im Laufe der letzten Jahre manches geschehen. Dies soll auch die Aufgabe des vorliegenden neuen Buches von Dr. med. Georg Buschan sein. In erster und offener Sprache richtet der Verfasser eindringliche Worte an den ins Leben tretenden jungen Mann und zeigt ihm die Schäden, die ein ausschweifendes Leben für ihn selbst mit sich bringt, und die Wunden, die sie, im ganzen genommen, einer Nation schlagen. Er fordert ohne Einschränkung sittliche Tüchtigkeit als die Grundlage für das Gedeihen eines Volkes und weist die Wege, die zur körperlichen und geistigen Gesundheit führen können. Möge es in recht viele Hände junger Männer kommen.

Hoch in die Lüfte führt die neueste Nummer (32) des literarischen Volksblattes „Die Lese“. Sie zeigt, wie die Idee des Fliegens schon seit uralter Zeit in der Menschheit lebte und immer wieder zur Verwirklichung drängte. Aber diese Verwirklichung in alter Zeit bestand nur in Träumen und Phantasien der Dichter, erst unsrer Zeit war die Umsetzung in die Tat vorbehalten. Von der alten griechischen Sage von „Dädalus und Ikarus“ ausgehend verfolgt „Die Lese“ durch Darbietung der schönsten Proben von alten und neuen Erzählern und Dichtern die Entwicklung des Fluggedankens durch alle Zeiten. Gegenüber der griechischen Sage, die mit der germanischen von dem Schmied Wieland verwandt ist, zeigt „Die Luftfahrt Alexanders des Großen“ eine andere, und zwar recht komische Ausgestaltung des Problems. Dann spricht Goethes „Faust“ in der Szene vor dem Tor seine Sehnsucht aus, sich über die Erde zu den Wolken zu erheben. Der Lösung des Problems in unsrem heutigen Sinne kommt der dänische Märchendichter Christian Andersen in seinem Zukunftsblatte „In Jahrtausenden“ merkwürdig nahe. Und schließlich leiten zwei Gedichte „Der Flieger“, von Wilhelm Schmidt-bonn und „Ballonfahrt“ von Will Vesper ganz in unsrer erfolgreiche Zeit über. Den Schluß bildet die Schilderung einer Fahrt im „Wright-Apparat“ von Adolf Heß, die auf wirklichem Erlebnis beruht. Es ist eine eigenartige und interessante Zusammenstellung, die „Die Lese“ da bringt. Diese schöne Wochenschrift weiß immer neue Töne anzuschlagen und ihren Lesern stets sorgsam ausgewählte, reichen und spannenden Lesestoff zu bieten, und dies zu dem geringen Preis von 1.50 Mk. für das Vierteljahr, Probenummern versendet auf Wunsch umsonst und postfrei die Geschäftsstelle „der Lese“, München, Rindermarkt 10.

Anzeigen-Teil

Wasser! Wasser! fördert kostenlos die Stahl-Windturbine „Herkules“. Höchste Garantien! Tag u. Nacht völlig automatischer Betrieb. Absolut sturmsicher. Keine Reparaturen. Tausende von Windkraft-Anlagen geliefert. Ingenieur-Besuch kostenfrei. Kein Gärtner, der eine Windturbine besitzt, kann sie mehr entbehren. Betriebszeit 40-50 Jahre. Höchste Staatsmedaillen und Auszeichnungen.

Fehlen Ihnen einige Gartenwerkzeuge? Bitte übertragen Sie deren Lieferung den Dresdener Werkstätten S. Kunde & Sohn Dresden-A. 38, Kipsdorfer Str. Katalog kostenlos.

Suchen Sie Erfolg? dann schreiben Sie noch heute an uns und lassen sich den neuesten Jahres-Katalog kommen. Wir versenden ihn kostenfrei. Es ist sicherlich Ihr Bestreben, einen guten Verdienst zu finden. Wir haben Fahrräder mit den leichten Aluminiumfelgen, Nähmaschinen aller Systeme, elektrische Apparate und Taschenlampen, alle Fahrradteile, Spiritus-Bügeleisen, Rollschuhe und alle Nähmaschinenteile. Ihre Umgebung hat bestimmt Bedarf in diesen Sachen. Unsere Vertretung bringt viel Geld ein. Deutsche Fahrradwerke Sturm-vogel Gebr. Grüttner, Berlin-Halensee 234.

Sichere Existenz für Gärtner! In industriereichem, aufblüh. Stadt Westfalens ist ein in rauchfreier Gegend günst. geleg., 15 000 qm grosses Terrain mit Wohnhaus an ein. tücht. ganz oder geteilt zu verkaufen oder mit Vorstrebsamen Gärtner kaufrechtlich zu verpachten. Gute Zufuhrwege, Wasserleitung, Brunnen etc. vorhanden. Reflektanten woll. sich unt. K. B. 4981 durch die Annoncen-Exped. Rudolf Mosse, Köln, melden.

Prakt. Winke in Feld-, Wald-, Wiesen-, Wein-, Obst-, Gartenbau. Sechs Teile. 2ter Teil behandelt das neueste heizbare Mistbeet. Patent angemeldet. 4ter Teil: Anlagen von Beton und Eisenbeton, direkt billiger als Holz etc. Preis 2 Mk. Zu beziehen von A. Frömmig, H. Ppenhelm (B.) Prosp. d. Gartenbau-Lehranstalt grat.

Bei Einkauf beziehe man sich auf die Allgemeine Deutsche Gärtner-Zeitung

Grossartige Neuheit! Eilfriede Bergemann-Erdbeere! Geschmack und Aroma wie die Wald-erdbeere. Anseesvordentlich ertragreich — trägt bis Frost eintritt. Junge Pflanzen 10 Stück Mk. 3.—, bei grösserer Abnahme billiger. Bergemann, Erdbeer-Kultur Wildpark 5 bei Potsdam.

Amerikanische Nelkenstecklinge unbewurzelt u. be. urzelt, mit kleinen Erd- oder Topfballen, sowie fertige Pflanzen in den allerent. winterblühenden Handelssorten zu billigen Preisen bei Mindestabnahme von 100 Stück. Wiederverkäufer hoher Rabatt. Emil Link, Kornwestheim (Württemberg).

4 Mark 20 Pfg. kostet bei mir 1 Dutzend reinleone Küchenhandtücher 42 cm breit, 100 cm lang, Millionen im Gebrauch! Muster aller Leinenwaren franko gegen franko Rücksendung. Aug. Herrmann, Handweb., Schönwald, Kreis Sorau, Postfach Nr. 101.

Inserieren Sie in der „Allgemeinen Deutschen Gärtner-Zeitung“ Sie werden mit dem Erfolg der Inserate zufrieden sein.

Nebenverdienst. Für Herren, welche Beziehungen zu Lieferanten von Gärtner-Bedarfsartikeln usw. haben, eröffnet sich eine vorzügliche Gelegenheit zu leichtem Nebenverdienst durch die Vermittlung von Inseraten für die „Allgemeine Deutsche Gärtner-Zeitung“. Leichtes Arbeiten, da feststehender, überall gleichmässiger Tarif. Hohe Provision. Näheres durch d. allein. Inseraten-Regie der Allgem. D. G.-Ztg. Josef Wichterich, Leipzig, Postschliessfach 176.

Gärtnerei in Zossen, zirka 9 Morgen gross, billig zu verkaufen eventuell zu verpachten durch Schramm & Kraska, Berlin Leipziger Strasse 40.

Grössere Gärtnerei mit Wohnhaus Stellungen und Remise in Spandau (Strassenbahn) zum 1. Oktober zu verpachten. Näh. vormitt. bei Leue, Charlottenburg, Königsweg 11.

Darleh. 5%, schnell, reell, diskret. Selbst gebor. Diesner, Berlin 6, Friedrichstrasse 248.

Grosse Betten 12 Mk. (Oberbett, Unterbett, 2 Kissen) mit doppelt gereinigten neuen Bettfedern, bessere Betten 15, 19, 24 Mk., 14, 18, 22, 26, 28, 30 Mk. ufw. Versand nach Baden nach Preisliste, Proben, Verpackung kostenfrei. Berlin S. Gustav Lustig, Prinzenstr. 46 Größt. Spezial-Geschäft Deutlich.

Stellen-Angebote. Tüchtiger Gehilfe für Spezialkulturen sofort gesucht. Julius Kropff, Nied bei Frankfurt a. M.

Alle den

Inseratenteil

der „Allgemeinen Deutschen Gärtner-Zeitung“ betreffenden Sendungen, also Anzeigenaufträge, Insertionsgebühren, Korrekturen, Beleg-Reklamationen, sind ausschliesslich an die alleinige Inseraten-Regie

Josef Wichterich, Leipzig, Postschliessfach 176

zu richten. Das Filialbureau befindet sich in Berlin S. 14, Kommandantenstrasse 34, IV, 1567.

Gärtner-Lehranstalt  **Oranienburg** bei Berlin

Institut der Landwirtschaftskammer. Beginn des Wintersemesters am 17. Oktober 1911. (Späterer Eintritt nach Vereinbarung.)

Die Anstalt bietet Gehilfen Gelegenheit zur gründlichen theoretischen Ausbildung auf allen Gebieten der Gärtnerei. Reichhaltiges Demonstrationsmaterial im Anstaltsgarten und Exkursionen nach den bequem und mit geringen Kosten zu erreichenden Königl. Gärten und den bedeutenden Handelsgärtnereien von Berlin und seiner Umgebung.

Kursusdauer 1 Jahr. 7 etatsmässig angestellte Lehrkräfte. Billige Pension in der Anstalt. Wenig Bemittelten eventuell Ermässigung. Ausführlicher Bericht und nähere Auskunft kostenfrei durch Die Direktion.



Drachtgeflecht
1 m br., best verz., kosten 50 m 5.--



Kartoffelkörbe Fortschritt a. verzinkt. Stahlrohr gefert., bess. u. billig, wie Weidenk. St. 1. M., 5 St. à 0.95 M., 10 St. à 0.90 M., 25 St. à 0.85 M.



Eiserne Bettstellen f. Erwachsene, mit dopp. Spiralfederböden Stück 7.50 M.



Ukrainische Tische Stück 45 M.



Patent-Matratze St. 15 M., Patent-Matratze Stück 35 M.



Bedschlösser, in verzinkt, wenig Waas., Verbr. F. Erwachs. 1.6 M., f. Kinder 7.50 M.



Spiraldraht-Fussmatten Stück 80 M., 5 Stück à 90 M.



Tapet. Unterseiten verz. Spir.- Draht Stück 35 M., 5 Stück à 90 M.

Jeder Gärtner welcher noch nicht mit den Gartenwerkzeugen der Firma **Oskar Butter, Bautzen** gearbeitet hat, er wird voll und ganz befriedigt werden!

einen Versuch, Illustrierter Katalog gratis und franko.

Allgemeiner Deutscher Gärtner-Kalender 1912

17. Jahrgang. :: Herausgegeben vom Hauptvorstand des Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins.

Auflage 4000 Exemplare.

Wie alljährlich, so gibt der Hauptvorstand auch in diesem Jahre ein Jahrbuch in Form eines Kalenders heraus. Dem Kalender wird wiederum ein **Inseraten-Anhang** beigelegt, zu dessen Benutzung wir hiermit ergebenst einladen. Die Inseraten-Verwaltung ist ebenfalls der Firma **J. Wichterich, Leipzig, Schillerstr. 7** übertragen, die Auskunft erteilt und an die die Aufträge ausschliesslich zu senden sind.

Technikum Stargard in Mecklenburg

Erste Reformfachschule für Obst- und Gartenbautechnik, praktischen Erwerbsobst- und Plantagenbau mit ausgedehntem Handfertigkeitunterricht in allen für den Gärtner nützlichen Handwerken.

Beginn der neuen Kurse am 5. Oktober. Prospekte kostenlos. DIE DIREKTION.

Das Technikum steht unt. der Aufsicht des Grossherzogl. Ministeriums.

Winterobstbauschule Werder a. H.

Lehranstalt der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg

Der Unterricht beginnt jährlich am 2. November u. schliesst Ende März

Honorar Mk. 30.— Prospekt gratis

Weitere Auskunft erteilt Die Direktion: Dickopp.

Werder mit seinen 23000 Morgen Obstbau bildet die Obstkammer von Berlin. — ¼ Stunde mit der Bahn sind die königlichen Gärten, ¾ Stunde mit der Bahn Berlin.

Mühnermester, extra schwer, mit Holzrahmen, Stück 80 M., 5 Stück à 70 M.

Permalin-Kocher, 10 Stück 60 M.

Dracht-Wäscheleine, 50 Meter lang, 1 M.

Dachpappe, beste Qual., 10 Meter 3 M.

gute Qualität, 10 Meter 2.50 M.

Preisliste gratis.

Hermann Hülse Drachtgeflecht u. Draht-Fabrik, Bielefeld.

Rob. Brien Pumpen-Fabrik Berlin O. 27, Krautstrasse 31c.

Billigste Bezugsquelle in Pumpen, Röhren und Zubehörteilen.

Illustrierte Preisliste gratis und franko.

Weisskohl waggonweise gesucht. Offerten unt. R. 2439 an Hassenstein & Vogler, A.-G., Würzburg.

Gebr. Windhoff **Automobil-Fachschule**

Motoren- u. Fahrzeug-Fabrik, Rheine i. W.

Gründlich. Ausbildung zum Automobilführer. — Reichhaltiges Lehrmaterial. — Mod. Übungsautomob. — Kostenfreie Stellenvermittlung. Brosch. B. 98 grt. u. frk.



Von unserem Gute **Falkenberg**

direkt an der Chaussee nach der Stadt Seehausen, Alt. (4 km) stellen wir ein kleines Rentengut, geeignet auch für Gärtner, von etwa 10 Morgen Acker und Wiesen, neues, massives, geräumiges Wohnhaus und massiver Stall zum Verkauf. Anzahlung 3000 Mk. Weitere Auskunft erteilt kostenlos die Geschäftsstelle der Landbank Berlin für Westdeutschland in Hannover, Alexanderstrasse 2.

Fernsprecher 2912.

Verkehrslokale für Gärtner.

Alle Zuschriften wegen Aufnahme von Lokalen unter dieser Rubrik sind ausschliesslich an die alleinige Inseratenverwaltung der „Allgemeinen Deutschen Gärtner-Zeitung“, Josef Wichterich, Leipzig, Schillerstrasse 7, zu richten.

Barmen. Gasthaus: Albert Vogel, Rödigerstr. 16. Versammlung der Ortsverwaltung jeden 2. Samstag im Monat. Herberge: Gewerkschaftshaus, Parlamentsstr. Bureau u. Stellennachweis: Gewerbeschulstr. 107, 1, Eingang Helderstr. 34.

Berlin N. Rest. P. Dümke, Weissenburger Str. 67. Vers.-Lok. d. Bezirk. Berlin N. Vers. j. 1. Mittwoch i. Monat.

Berlin S. Restaurant A. Bieler, Diefenbachstr. 76.

Berlin W. Vorbergstrasse 9. Poschmann, Vereinslokal. Gute Speisen. Versammlung jeden Donnerstag vor dem 15. Jeden Sonntag früh: Zahlmorgen.

Blankenese. Restaur. Bernh. David, Dockenhuden, Bahnhofstr. Versammlung Sonnabend nach dem 1. und 15.

Breslau. Restaur. „Zum Bär auf der Orgel“, Kupferschmiedestr. 39.

Cannstatt-Stuttgart. „Gasthaus zur Fischerei“, Marktstr. Herberge, Verkehrs- und Versammlungslokal.

Cöln a. Rh. Goldner Löwe, Ehrenstrasse 11. Versammlung, Samstags nach d. 1. u. 15. Bur. u. Stellennachw.: Gr. Telegrafenstrasse 20, 1.

Düsseldorf 76. (Il. Bez. Rh.-Westf.) Zentralstellennachw.: Wallstr. 10, Il. Frankfurt a. M. Gewerkschaftsh., am Schw.-Bad u. Stolzestr. 13-15. Vrslok. d. Ortsv. u. Bez. Frankf. Herb. ebenda.

Frankfurt a. M.-Hausen. Restaurant v. G. Hardt. Verkehrsl. der Gärtner. **Grünwald.** Türkei, Hubertusbaderstr. Nr. 8. Verkehrsl. Versamm. Sonnabend n. d. 1. j. M. Gut. Mittagstisch. **Hamburg.** Rest. Kling, Drehbahn 48, Arbeitsnachweis von 10-12 Uhr. **Hamburg-Hoheluft.** M. Lewerenz, Wrangelstr. 64, Verkehrsl. d. Gärtner Hoheluft, Versamm. 2. und 4. Dienstag im Monat. **Hannover.** Hallers Gasthaus, Bockstr. 11. Kolleg. sind jed. Tag zu treffen. **Leipzig.** Allgemeiner Deutscher Gärtnerverein, Volkshaus, Zeitzer Strasse 32, III., Zimmer 24. **Magdeburg.** Knochenhaueruferstr.

27-28, I, Eing. Packhofstr. Vereinsl., Zentralherberge: Kleine Klosterstr. **München.** Restaurant Högerbräu, Thal 75. Zentralverkehr d. Gärtner und Herberge. Versammlung jeden 4. Samstag im Monat. **Nieder-Schönhausen.** Restaurant Schwarztke, Kaiser-Wilhelm-Str. 5, Vereinslokal. **Nürnberg.** Restaur. Albigsgarten, Johannisstr. 28. Versammlung alle 14 Tage Samstag. **Pankow b. Berlin.** Pankower Gesellschaftshaus, Paul Rosycki, Kreuzstr. Nr. 5-4. Versammlung Dienstag nach dem 1. jedes Monats. **St. Gallen.** Hotel z. Ochsen. Versammlung alle 14 Tage. Auskunft

b. K. Heuser, Heiligkreuz, Domänenstrasse 8. Abends ¼ 8 bis 8 Uhr. **Steglitz.** Restaurant Fritz Heizmann, Ecke Dünther- und Florestrasse. Versammlung jed. Donnerstag nach dem 1. und 15. **Stellingen b. Hamburg.** A. Langes Klub- und Ballhaus, Kieler Str. 211. **Stuttgart.** Gasth. z. Glocke, Marktstr. Verkehrslokal und Herberge. **Wiesbaden.** Gewerkschaftshaus, Weiritzstrasse 49. Daselbst Ausgabe des Arbeitsmarktes von 6-7. **Zürich.** Restaur. z. hinterm Stamm, Bellevueplatz. Versamm. alle 14 Tage Samstags. Auskunft b. J. Schneider, Hegibachstrasse 9, III, von ¼ 8 bis ¼ 9 Uhr abends.